17. Jahrgang — Donnerstag, den 20. Januar 1927 — Nr. 15

Grenzwarte

Tageblatt für das westliche Münsterland

Erscheint wöchentlich 6 mal. Täglich 8 Seiten. Publikationsorgan des Stadtkreises Bocholt, des Landratsamtes und des Finanzamtes Borken und der Ämter Rhede, Dingden und Liedern-Werth.

Verantwortlich für den allgem. Teil Hermann Büssing, Bocholt, für den Anzeigenteil Richard Gagg, Bocholt.

Anzeigenpreis: Der 37 mm breite, 1 mm hohe Raum kostet im Verbreitungsgebiet: Familien- und kleine Anzeigen 6 Pfg., für Geschäfts-, Vergnügungs- und Vereins-Anzeigen 7 Pfg., für behördliche und amtliche Anzeigen 10 Pfg., für auswärtige Anzeigen 12 Pfg. Bei nicht Barzahlung erhöhen sich die Preise um 10 Prozent.
Schluß der Anzeigen-Annahme: Größere vormittags 10 Uhr, kleinere nachmittags 2 Uhr.
Geschäftsstelle und Redaktion: Bocholt, Osterstraße 21.
Vertreter in Rhede: Bernhard Essing, Hohestraße, in Werth: Th. Parras, in Dingden: Wilh. Wiedenbrück, in Anholt: Robert Etzbach, in Suderwick: Terstegge-Hövener, in Borken: Joh. Bläser. — Rotationsdruck: Druckerei Grenzwarte (Mayland & Büssing), Bocholt.

Bezugspreis:
Durch Boten monatl. 1,80 Mk., von der Geschäftsstelle abgeholt wöchentlich 0,40 Mk., Einzelpreis 0,10 M.
Fernruf 391. Draht-Adresse Grenzwarte Bocholt.
Postscheckkonto Dortmund No. 21 770.

Die Regierungskrise noch ungelöst.

Berlin, 19. Jan. (Radio.) Die Bemühungen des Reichskanzlers Dr. Marx, die Regierungskrise einer Lösung näher zu bringen, führten auch gestern zu keinem Ergebnis. In der Fraktionsvorstandssitzung der Sozialdemokraten, die am gestrigen Spätnachmittage zu Ende ging, wurde ein Beschluß nicht gefaßt. Die Stellungnahme der Sozialdemokraten wird deshalb von dem Resultat der heutigen Fraktionssitzung abhängen. Ihre Beschlüsse dürften im wesentlichen von der Zusammensetzung und dem Programm eines Kabinettes der Mitte unter Führung von Dr. Marx bedingt sein. Schwierigkeiten für eine wohlwollende Haltung der Sozialdemokraten einem Kabinett der Mitte gegenüber, scheint das Festhalten des Zentrums an der Person Dr. Geßlers als Reichswehrminister zu bilden, worauf auch der Beschluß der Funktionäre der Sozialdemokratischen Partei Groß-Berlins hindeutet, der von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion fordert, daß sie unter allen Umständen einer Regierung, der Geßler angehört, den schärfsten Widerstand entgegensetzt. Heute vormittag wird Dr. Marx erneut Besprechungen mit dem Führer der Deutschen Volkspartei, Scholz, führen. Es ist anzunehmen, daß in dieser Besprechung die künftige Besetzung des Reichswehrministeriums die Hauptrolle spielen wird. In parlamentarischen Kreisen wird die gestrige Rede Dr. Stresemanns, die ein dringendes Mahnwort an die Parteien war, ihre Hand von der Reichswehr zu lassen, dahin ausgelegt, daß die Volkspartei eine Aenderung der gegenwärtigen Besetzung des Reichswehrministeriums nicht wünscht. Die Deutsche Volkspartei wird sich erst in ihrer heutigen Fraktionssitzung, die um 12 Uhr beginnt, über ihre Stellungnahme entscheiden. Zentrum und Deutschnationale treten um 1 Uhr zusammen, während die Fraktionssitzungen der Demokraten, der Bayrischen Volkspartei und der Wirtschaftlichen Vereinigung um 2 Uhr ihren Anfang nehmen. Von dem Verlauf dieser Sitzungen wird der Weitergang der Verhandlungen von Dr. Marx abhängen, zumal man heute auch auf eine Klarstellung der Haltung der Wirtschaftspartei rechnet, gegenüber den Bemühungen des Zentrums eine Regierung der Mittelparteien zu bilden.

Marx bei Hindenburg.

Berlin, 19. Jan. (Radio.) Reichskanzler Dr. Marx erstattete heute vormittag gegen 11 Uhr dem Reichspräsidenten Bericht über das bisherige Ergebnis seiner Fühlungnahme mit den Parteien.

Die Sozialdemokraten prinzipiel zur Zusammenarbeit mit der Mitte bereit.

Berlin, 19. Jan. (Radio.) Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion nahm heute vor dem Plenum in einer Sitzung den Bericht des Fraktionsvorstandes über die Verhandlungen Dr. Marx wegen der Bildung eines Kabinettes der Mitte mit sozialdemokratischer Unterstützung entgegen. Nach etwa zweistündiger Aussprache wurde nahezu einstimmig ein Beschluß gefaßt des Inhales, daß die Fraktion grundsätzlich gegen ein Kabinett er Mitte nichts einzuwenden habe, daß sie sich aber ihre letzte Entscheidung vorbehalte bis über Zusammensetzung und Programm eines solchen Kabinettes Klarheit bestehe.

Um die Regelung der italienisch-südslawischen Interessen in Albanien.

Aufteilung Albaniens in Einfluß-Sphären vorgesehen.

Belgrad, 19. Jan. (Radio.) Die hiesige südslawische Presse gibt in großer Aufmachung aber ohne Kommentar die in griechischen Blättern veröffentlichten Vorschläge wieder, die der hiesige italienische Gesandte dem stellvertretenden Außenminister für eine Regelung der beiderseitigen Interessen Albaniens überreicht hat. Diese Vorschläge sehen im wesentlichen den Abschluß eines südslawisch-albanischen Vertrages nach dem Muster des italienisch-albanischen vor. Albanien soll in politische, wirtschaftliche und kulturelle Einflußzonen aufgeteilt werden. Zentral- und Süd-Albanien sollen unter italienischen, Nord-Albanien mit Einschluß von Skutari und Koritzka aber ohne Elbassan und Tirana unter südslawischen Einfluß komen. Die albanisch-orthodoxe Kirche soll dem Patriarchat in Belgrad unterstellt werden. Das südslawische Kapital soll bis zu 30 Prozent an der albanischen Nationalbank beteiligt werden. Im Falle von Unruhen in Albanien sollen Italien und Südslawien gemeinsam intervenieren. Unter der Voraussetzung, daß Südslawien den obigen Vorschlägen zustimmt und die Konvention von Nettuno ratifiziert, werde sich Italien verpflichten, Südslawien bei der Ratifizierung des Saloniki-Abkommens behilflich zu sein.

Ein Rückzug Kellogs in der Mittelamerikapolitik.

New York, 19. Jan. (Radio.) In der gestrigen Sitzung des Senats gab Staatssekretär Kellogg in einer Unterredung mit Coolidge eine Erklärung ab, die zweifellos einen Rückzug in der Mittelamerika-Politik darstellt. Kellog erklärte unter Bezugnahme auf die Entschließung des demokratischen Senators Robinson, in der die Verweisung des Oelkonfliktes mit Mexiko an ein Schiedsgericht gefordert wurde, daß die Regierung die Entschließung willkommen heiße und das Schiedsverfahren eine der Richtlinien der amerikanischen Politik sei. Die Entschließung Robinsons wurde mit knapper Mehrheit angenommen. In der Begründung seiner Entschließung machte Robinson u. a. noch den Vorschlag, daß Calles und Coolidge an der Grenze eine Zusammenkunft zur Festlegung der Einzelheiten des Schiedsverfahrens haben sollten.

Reichsgründungsfeier der deutschen Kolonie in Rom.

Rom, 19. Jan. (Radio.) Die deutsche Kolonie in Rom feierte gestern in einfacher aber würdiger Weise den Tag der Reichsgründung. Etwa 200 Mitglieder der Kolonie hatten sich eingefunden, darunter der deutsche Botschafter Freiherr von Neurath mit den übrigen Herren der Botschaft, der bayrische Gesandte Freiherr von Ritter und Botschaftsrat von Brentano, als Vertreter des Botschafters beim Heiligen Stuhl von Bergen. Nach der Begrüßungsrede Professor Amelungs, des Sekretärs des Archäologischen Institutes, wurde folgendes Telegramm an den Reichspräsidenten gesandt: Wir Reichsdeutsche in Rom gedenken dankbar am Tage der Reichsgründung der unauslöschlichen Verdienste unseres Feldmarschalles um unsere Sicherheit und Freiheit.

Französische Protestkundgebungen gegen die Rheinlandräumung.

Paris, 19. Jan. (Radio.) Die „Patriotische Jugend" Frankreichs veranstaltete gestern gleichzeitig in 300 französischen Städten Kundgebungen gegen eine vorzeitige Rheinlandräumung. In Paris wurden nach Reden der Vizepräsidenten des Senates, Hervey, des Abgeordneten der republikanisch-demokratischen Union, Bouteille, und des bekannten Deputierten Taittinger eine Entschließung gefaßt, in der gegen den Plan einer vorzeitigen Rheinlandräumung protestiert wird, die nicht nur Frankreichs Grenzen offen lasse, sondern auch die endgültige Vernichtung des Versailler Vertrages bedeute.

Das französische Kabinett hinter Briand.

Paris, 18. Jan. Nach dem heutigen Kabinettsrat erklärte Briand gegenüber der Presse, daß das Kabinett völlig einig sei. Briand fügte hinzu, daß man von einem Zwiespalt nur in einer gewissen Presse spreche, und erinnere daran, daß bereits bei der Budgetdiskussion vor der Kammer eine außenpolitische Debatte stattgeunden hat. Auch vor dem Senat sollte die Außenpolitik erörtert werden. Da aber das Kabinett damals der Meinung war, daß keine Zeit zu verlieren sei, sei die Senatsdebatte verschoben worden. Es werde aber die öffentliche Aussprache in erster Linie vor dem Senat herbeiführen. Nach dem Kabinettsrat erklärten der Innen- und der Arbeitsminister, daß die Regierung in der Außenpolitik hinter Briand stände.

Vor der Erörterung der Briandschen Außenpolitik in der Auswärtigen Kammerkommission.

Paris, 19. Jan. (Radio) Dem heutigen Bericht Briands vor der Auswärtigen Kommission der Kammer sieht man mit großer Spannung entgegen, da er den Auftakt der parlamentarischen Erörterung der Briandschen Außenpolitik bedeutet. Das gestrige Kommunique über die Ministerratssitzung deutet die Morgenpresse dahin, daß Briand nicht nur Kraft seiner persönlichen Autorität sondern auch mit Ermächtigung des ganzen Kabinetts sich über die gegenwärtigen deutsch-französischen Beziehungen und über die Haltung aussprechen wird, die Frankreich in der Annäherungspolitik einzunehmen gedenkt. Der „Quotidien" meint, daß diese Haltung durch die deutsche Politik und die Regierungskrise bedingt eine solche des Abwartens sein werde. Das Blatt, das seit Tagen gegen einen etwaigen Eintritt der Deutschnationalen in die Reichsregierung Sturm läuft, meint dann, wenn man aus Locarno diejenigen Ergebnisse herausholen wolle, die man berechtigterweise erhoffen würde, müßten die Minister, die in Deutschland zur Macht kommen würden, den Locarnogeist mitbringen.

Die ehemalige Kaiserin von Mexiko gestorben.

Brüssel, 19. Jan. (Radio) Kaiserin Charlotte von Mexiko ist heute morgen sieben Uhr gestorben.

Die ehemalige Kaiserin Marie Charlotte, die seit 1867 unheilbarem Irrsinn verfallen war, wurde am 7. Juni 1840 als einzige Tochter des Königs Leopold I. von Belgien und der Prinzessin Luise von Orleans geboren. Sie vermählte sich am 27. Juli 1857 mit dem Erzherzog Maximilian von Oesterreich. Maximilian ließ sich von Napoleon III. überreden, die Kaiserkrone von Mexiko anzunehmen. Das Kaiserpaar hielt am 12. Juli 1864 seinen Einzug in Mexiko. Das Fehlen eines festen Anhanges ließ das neue Kaiserreich von Anfang an nicht lebensfähig erscheinen. Dazu kam die offene Feindseligkeit des liberalen früheren Vizepräsidenten der Republik, Juarez, der gegen die kaiserlich-mexikanischen Truppen einen beharrlichen Guerillakrieg führte, sodaß sich Napoleon schließlich zur Zurückziehung der französischen Truppen entschloß. Nach diesem Fehlschlag brach Marie Charlotte bald zusammen und verfiel in unheilbaren Irrsinn. Im Jahre 1867 wurde sie als rettungslose Kranke in ihre Heimat Belgien auf das Schloß Tervueren bei Brüssel und 1869 nach dem Schloß Bouchot bei Brüssel gebracht. Das tragische Schicksal ihres Gatten, der standrechtlich erschossen wurde, hat sie niemals erfahren.

Die Wirren in China.

Der amerikanische Botschafter in Peking nach Washington abgereist.

London, 19. Jan. (Radio.) Nach Meldungen aus Peking ist der dortige amerikanische Botschafter, Mac Murray, gestern abend über Korea nach Washington abgereist. Wie weiter gemeldet wird, hat der Generalinspektor der Zölle angeordnet, daß die Aufschlagszölle in Höhe von 2,5 Prozent nicht erhoben werden sollen.

Amerikanische Verstärkungen nach China?

New York, 19. Jan. (Radio.) Die im Pazific stationierte amerikanische Kriegsflotte hat die Heimathäfen angeblich zu den angekündigten Manövern verlassen. Universal will jedoch wissen, daß mehrere Schiffe auf hoher See Befehl erhalten würden nach Ostasien abzudampfen, da Admiral Williams Verstärkungen angefordert habe. Wie weiter zu melden ist, hatte Kellog mit Wilbur und dem Flottenkommando eine Besprechung über die Lage in China.

Russische Bemühungen um ein China-Abkommen mit Japan.

London, 19. Jan. (Radio.) Nach einer Meldung der „Times" aus Moskau, ist man in den dortigen politischen Kreisen stark an der Frage interessiert, welche Haltung Japan einnehmen werde, wenn es in Shanghai zu einem offenen Konflikt mit den fremden Mächten kommen würde. Die Sowjetvertreter in Japan und China seien, dem „Iswestija" zufolge instruiert worden, die Bereitwilligkeit Sowjetrußlands zum Abschluß eines russisch-japanischen Uebereinkommens über ein gemeinsames Vorgehen hervorzuheben.

Kleine politische Nachrichten

Deutsch-litauische Verständigung

Berlin, 19. Jan. (Radio.) B. Z. Gestern fand im Hause des neuen litauischen Generalkonsuls in Berlin, Dr. Fischer, die Begründung eines deutsch-litauischen Wirtschaftsverbandes statt. In der gestrigen Gründungsfeier wurde ein geschäftsführender Vorstand gewählt, dessen erster Vorsitzender Dr. Fischer ist, während Baron von Richthofen vom Auswärtigen Amt den stellvertretenden Vorsitz übernahm.

Verbannung portugiesischer Oppositionsführer.

Lissabon, 19. Jan. (Radio.) Fünf Führer der demokratischen Opposition darunter das Haupt der portugiesischen Freimaurer, General Sacardosa, die bei den fremden Gesandtschaften in Lissabon Protest gegen

Carmonas eingelegt hatten, wurden nach Sardinien verbannt.

Gescheiterter Umsturzplan in Litauen.

Kowno, 19. Jan. (Radio.) In der Nacht vom 14. zum 15. Januar wurden, wie jetzt bekannt wird, zwei Majore festgenommen, die beschuldigt werden, einen bewaffneten Umsturz vorbereitet zu haben. In ihren Wohnungen wurden Haussuchungen vorgenommen.

Keine Selbständigkeitsbestrebungen in Montenegro.

Belgrad, 19. Jan. (Radio) Das Ministerium des Auswärtigen bezeichnet die in den letzten Tagen wiederholt aufgetauchten Meldungen über Selbständigkeitsbestrebungen in Montenegro als unrichtig. Diese Meldungen seien auf Zusammenstöße zurückzuführen, die in den letzten Tagen an der montenegrinischen Grenze zwischen Räuberbanden und Gendarmerieabteilungen stattgefunden hätten.

15 Hinrichtung enan einem Tage.

London, 18. Jan. Am 11. Februar werden in Chicago 15 Personen wegen Mordes hingerichtet. Es ist dies die bisher größte Anzahl von Personen, die an einem Tage hingerichtet werden.

Abberufung des italienischen Botschafters in Paris?

Paris, 19. Jan. (Radio.) In hiesigen diplomatischen Kreisen verlautet, daß der italienische Botschafter, Baron Avezzana, demnächst Paris verlassen werde. Als sein Nachfolger wird der italienische Botschafter in Moskau, Graf Manzoni, genannt.

Unpolitische Nachrichten

Vier Opfer eines Flugzeugabsturzes.

London, 18. Jan. In Malta ist ein englisches Militärflugzeug gegen einen Felsen gestoßen und abgestürzt. Die vier Insassen wurden getötet.

Tonani und Lorenz gewinnen das 18. Berliner Sechstagerennen.

Berlin, 18. Jan. Die Mannschaft Tonani-Lorenz gewann mit 170 Punkten und zwei Runden Vorsprung das 18. Berliner Sechstagerennen. Zwei Runden zurück: Thollembeeck—Buschenhagen 356 Punkte, Koch—Nielens 291 Punkte, Wambst—Lacquehahe 207 Punkte, drei Runden zurück: Mac Namara—Petri 454 Punkte, vier Runden zurück: Rausch—Hürtgen 91 Punkte.

Wie üblich waren vor der Spurtstunde die am weitesten zurückliegenden Mannschaften aus dem Rennen gezogen worden. Die Spurtstunde selbst brachte die üblichen Punktjagden und Ueberrundungsversuche, bei denen jedoch nur Rausch-Hürtgen erfolgreich sein konnten. Tonani—Lorenz waren lediglich darauf bedacht, die Ausreißer zu halten.

Die Sieger wurden bei ihrer Ehrenrunde vom Publikum sehr lebhaft gefeiert. Sie legten in den 145 Stunden insgesamt 3614,580 Klm. zurück.

Turnen, Spiel und Sport

:: **Deutsche Jugendkraft.** Bezirksturnfest des Bezirkes Borken-Rees der D. J. K. Am vergangenen Sonntag fand in Isselburg das Bezirksturnfest der Jugendkraft in Borken-Rees statt. Eingeleitet wurde der Tag mit einem Festgottesdienst um 9 Uhr vormittags. Das turnerische Programm brachte zunächst die jugendlichen Turner auf den Plan zum Kampf um das jedes Jahr neu zu erkämpfende bezw. zu verlierende Bezirksbanner. Isselburg blieb mit 952 Punkten Sieger. Nachmittags fanden die übrigen Wettkämpfe, nachdem zuvor eine Festandacht abgehalten war, ihre Erledigung. Sie wickelten sich vor einer zahlreichen Zuschauermenge flott und zufriedenstellend ab. Im Anschluß an die Wettkämpfe wurde ein Werbeturnen veranstaltet, das großen Anklang fand und den ausführenden Turnern ein glänzendes Zeugnis ausstellte. Am Schluß der Veranstaltung hielt der Präses der Isselburger Abteilung in Vertretung des Bezirksvorsitzenden eine kurze Ansprache, in der er mit aller Berechtigung den Fortschritt der turnerischen Arbeit in der Borken-Reeser Jugendkraft feststellen konnte. Das Ergebnis der Kämpfe (A-Klasse) ist folgendes: Isselburg: 1084,5 Punkte, T. u. V. Bocholt 1023 Punkte, C. V. Emmerich 979,5 Punkte, Liedern 774 Punkte. Besonders festgehalten werden muß die gute Vorbereitung der Veranstaltung seitens der Isselburger Abteilung. Jugendkraft Heil!

Radsport. Radfahrer-Verein „All Heil" 1908, **Anholt.** Bezirksfest am 16. Januar 1927. Wiederum hatte der Bezirk Bocholt seine Reigen- und Radballmannschaften zusammengerufen zur Austragung der Bezirksmeisterschaften. Und wiederum war es unserm Verein vergönnt, schöne Preise mit nach Anholt zu nehmen. Nach einer kurzen Eröffnungsansprache des Bezirksfahrwarts zeigte unsere Gemischte Abteilung (drei Herren und drei Damen) ihr Können durch einen gut gefahrenen Eröffnungsreigen. Die Bezirksmeisterschaft und den Pokal des alten Nordbezirks konnte „All Heil" Bocholt ohne Kampf erringen, weil unsere Mannschaft durch Verletzung eines Fahrers nicht antreten konnte. Jetzt entbrannte der Kampf um den Prestopokal und die Bezirksmeisterschaft im 2er Radball. Hier zeigte unsere erste Mannschaft großes Können, indem sie sämtliche Gegner sicher abfertigte und somit den Titel „Bezirksmeister 1926" errang. Resultate: Reigen: „All Heil" Bocholt „Bezirksmeister 1926" (ohne Konkurrenz), „All Heil" Anholt, gemischte Abteilung, Anerkennungspreis; Radball: „All Heil" Anholt 1. Mannschaft Bezirksmeister (Wille Wolfing, einr. Ditters); 2. „All Heil" Bocholt zweite Mannschaft; 3. „All Heil" Bocholt erste Mannschaft.

Aus Borken und Umgegend

Borken, 19. Jan. Lokal-Geflügelausstellung. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Einlieferung der Ausstellungstiere am kommenden Freitag von 5 bis 8 Uhr erfolgen muß. Bei der Einlieferung ist ein Standgeld zu zahlen. Es wird darauf



Die Einweihung des neuen Rheinland-Senders.

Am 15. Januar wurde der neue Rheinlandsender der durch die Telefunken-Gesellschaft Berlin erbaut war, vom Reichsrundfunkkommissar Dr. Bredow im Auftrage des Reichspostministers dem öffentlichen Betrieb übergeben. Damit ist eine der bedeutendsten Aufgaben des deutschen Rundfunks, das Rhein- und Ruhrgebiet in den Kreis der Funkdarbietungen einzubeziehen, gelöst worden. Erfreulicherweise ist es geglückt, etwa 50 Prozent der Einwohner des Rheinisch-Westfälischen Sendebezirkes mit Ausnahme des besonders durch eigenen Sender bedachten Gebietes von Münster es zu ermöglichen, die Darbietungen des Rheinlandsenders mit einfachem Detektorgerät zu empfangen. Der neue Sender ist der größte Europas innerhalb des jetzigen Rundfunkwellenbereiches. Wir zeigen im Bilde Staatssekretär Dr. Bredow (im hellen Mantel) vor dem Gebäude des Rundfunksenders nach seiner Ansprache, die bekanntlich durch den neuen Sender erstmalig übertragen wurde.

aufmerksam gemacht, daß am kommenden Sonntag Herr Direktor Schmidt von den Ufa-Futterwerken abends einen Vortrag über Zucht, Aufstallung und moderne Fütterung des Geflügels halten wird. Am Sonnabend morgen erfolgt die Prämiierung der ausgestellten Tiere. Nach Eröffnung der Ausstellung ist jedem Aussteller die Möglichkeit gegeben, sich von einem der maßgebenden Preisrichter die Fehler und Mängel seiner Tiere erklären zu lassen. Taubenanmeldungen, falls solche noch nicht erfolgt sind, müssen beim Schriftführer Joh. Bläser erfolgen. Es wird aber ausdrücklich betont, daß nur Mitglieder des Vereins ausstellen können und alle ausgestellten Tiere Eigentum des Ausstellers sein müssen.

Aus Bocholt und Umgegend

Bocholt, den 20. Januar 1927.

— **Die Verschuldung der Landwirtschaft.** In dem Bericht, den der Rheinische Bauernverein über die Lage der rheinischen Landwirtschaft im letzten Jahresviertel vorgelegt hat, heißt es über die Geldknappheit der Landwirtschaft: „Die Einlösungstermine für Zahlungsverpflichtungen haben sich im vergangenen Vierteljahr gehäuft. Der Steuerdruck ist im letzten Viertel eines jeden Jahres am stärksten, da die verschiedensten Steuern in dieser Zeit gleichzeitig zu zahlen sind. Die Erleichterungen bei den Reichs- und Staatssteuern wurden mehr als wettgemacht durch die erhöhte Anspannung der Gemeindesteuern, welche fast allerorts eine für den Grundbesitz untragbare Höhe erreicht haben. Das Defizit im Gemeindeetat sucht man durch eine gesteigerte Belastung der Landwirtschaft zu decken, wodurch eine Gesundung der Landwirtschaft unmöglich gemacht wird. Einer der wichtigsten Termine für die Landwirtschaft ist auch der Martinitag (11. November), der Fälligkeitstag der Pachtzinsen. Hinzu kamen die Rückzahlung der Kredite und erhöhte Aufwertungsansprüche für bereits zurückgezahlte Hypotheken, Darlehen und frühere Kaufgeschäfte. Die Umwandlung von Personalkredit in Realkredit ging zwar in verstärktem Maße, aber durchweg unter ungünstigen Bedingungen vor sich. Die Verpächter klagten sehr über die Zahlungsunfähigkeit der Pächter.

:: **Verbesserung der Straßenbeleuchtung.** An der Kaiser-Friedrichstraße, und zwar an der Ecke Hohenzollernstraße und elektrische Lampe angebracht worden. Die Beleuchtung dieser Straße, die bekanntlich als Autostraße besonders lebhaft in Anspruch genommen wird, ist dadurch erheblich verbessert worden.

)(**Wetterbericht für den 20. Januar 1927.** Für das mittlere Norddeutschland: Nachts Schneefall, am Tage Aufheiterung und Frost. — Für das übrige Deutschland: Im Osten weiterer Uebergang zu trockenem Frostwetter, außer im Westen kühler und Nachlassen der Niederschläge.

(:) **122 Personen über 80 Jahre.** Nach einer zuverlässigen Zusammenstellung zählt der Stadtkreis Bocholt unter rund 32 000 Einwohnern 122 Personen mit mehr als 80 Jahren. Ueberraschend dabei ist, daß davon 79 Frauen und nur 43 Männer sind. Fünf Einwohner unserer Stadt können sogar auf ein Leben über 90 Jahre zurückblicken. Auch unter diesen 90jährigen haben die Frauen die Oberhand. Drei Frauen stehen zwei Männer gegenüber. Weitaus die meisten dieser alten Leute erfreuen sich noch guter geistiger und körperlicher Rüstigkeit. Dabei verteilen sich die alten Leute auf alle Bevölkerungsschichten. Wir finden unter ihnen frühere Arbeiter, Handwerker, Kaufleute, Beamte und Fabrikanten. Zu ihnen gehört auch unser allverehrter Prälat Richter, Ehrenbürger der Stadt Bocholt. Bemerkenswert ist, daß die meisten über 80jährigen, wenn man sie nach ihrem Geburtsmonat einteilt, auf den Wonnemonat Mai entfallen.

:: **Vom Rundfunk.** Der neue am 15. ds. Mts. eröffnete Rheinlandsender übertrifft mit seinen 60 K.W.-Röhrenleistung um das Sechsfache alle deutschen Bezirks-Hauptsender und ist dreimal so stark als die Energie, die unser bisher größter Rundfunksender, der Deutschlandsender in Königswusterhausen, auszustrahlen fähig war. Mit seiner 22 K.W.-Telephonieleistung läßt der Rheinlandsender selbst den englischen Großsender in Daventry hinter sich. Damit dürfte er wohl der stärkste in Europa sein. Ob aber dennoch die Auswirkung den Erwartungen voll entsprechen wird, ist mindestens noch zweifelhaft. An sich ist ein Industrie- und Hüttengebiet mit seinen wellenschluckenden Einrichtungen für einen Sender ein empfangsfeindliches Gelände.

(!) **Verkehrsunfall.** Am Dienstag mittag gegen 12½ Uhr stießen am Marktplatze zwei Radfahrer in voller Fahrt zusammen. Beide Fahrer flogen in großem Bogen von ihren Rädern, kamen aber ohne Verletzungen davon. Die Räder dagegen gingen bei dem Zusammenstoß in Trümmer.

— **Bekämpfung des Kartoffelkäfers.** In Stück 52 des Regierungsamtsblattes 1926 ist die Polizeiverordnung des Herrn Landwirtschaftsministers vom 30. November 1926 veröffentlicht, wonach die landwirtschaftlich genutzten Felder und Gärten der amtlichen Beaufsichtigung zum Zwecke der Bekämpfung des Kartoffelkäfers unterliegen und der Verdacht des Vorhandenseins des Käfers binnen 24 Stunden der Ortspolizeibehörde oder der Gemeindebehörde anzuzeigen ist.

:: **Beförderung.** Herr Zollbetriebsassistent Flinzenberg aus Barlo wurde nach bestandener Prüfung zum Zollassistenten befördert.

=!= **Stenographiekursus.** Der Reichskurzschriftverein Bocholt (vormals Gabelsberger) wird am Freitag abend 7,30 Uhr im Gesellenhause wiederum einen Anfängerkursus in der Reichskurzschrift eröffnen, zu dem noch weitere Anmeldungen im Unterrichtslokal oder auch in der Geschäftsstelle der „Grenzwarte" erfolgen können. Der Verein hat schon eine stattliche Anzahl von Kurzschrift-Anfängern mit bestem Erfolge unterrichtet. Da der Unterricht von einem staatlich geprüften Lehrer erteilt wird, ist eine gute, sachkundige Ausbildung gesichert. Wer sich also die Vorteile, welche die Kenntnis der Kurzschrift in steigendem Maße bietet, nutzbar machen will, möge diese Unterrichtsgelegenheit eifrig benutzen.

Dingden, 18. Jan. Die Freiw. Feuerwehr hielt am Montag abend im Lokale des Herrn Belting hierselbst eine Generalversammlung ab, die recht zahlreich besucht war. Der Chef der Wehr, Herr Brandmeister Freesmann, eröffnete sie mit herzlichen Begrüßungsworten an alle Anwesenden. Insbesondere begrüßte er den ebenfalls erschienenen Kreisbrandmeister, Herrn Fischer-Bocholt, der stets für die Interessen der Feuerwehr ein warmes Herz habe. Als Hauptpunkt der Tagesordnung gab er sodann „Die Stellungnahme der Freiw. Feuerwehr zu der Errichtung des neuen Gerätehauses" bekannt und schilderte in kurzer Form den Gang der Verhandlungen und die gefaßten Beschlüsse der Gemeindevertretung in dieser Angelegenheit. In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung sei die Sache nochmals vertagt worden. Der augenblickliche Zustand des Feuerlöschwesens in Dingden sei unhaltbar, weil Spritzen und andere Löschgeräte an verschiedenen Stellen des Dorfes in Scheunen, auf Dachböden usw. untergestellt seien. Im Falle eines Brandes könnte dieser Zustand geradezu verhängnisvoll werden. Zum Schluß seiner Ausführungen gab er die Versicherung ab, daß die Wehr aus Liebe zur Sache mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln versuchen werde, den Bau des neuen Gerätehauses an einem geeigneten Platze zu beschleunigen. Herr Kreisbrandmeister Fischer nahm auch in entschiedener Form Stellung zu der Angelegenheit. Wenn schon die Errichtung eines neuen Gerätehauses für Dingden eine ganz zwingende Notwendigkeit sei, so sei auch die Platzfrage für dasselbe nicht minder wichtig. Aus feuerwehrtechnischen Gründen sei es nicht angängig, das Gerätehaus an der von der Gemeindevertretung vorgesehenen ganz ungeeigneten Stelle außerhalb des Dorfes zu errichten. Die Handlungsweise gewisser Personen in dieser Angelegenheit kennzeichnete er als einen Grad größter Undankbarkeit gegenüber den braven Männern der Feuerwehr, die in jahrelanger, uneigennütziger Weise jedem Nächsten, ob Freund, ob Feind, im Falle der Bedrängnis beizustehen bereit waren. Er ermahnte die Mitglieder der Feuerwehr zur unbedingt notwendigen Einigkeit und kameradschaftlichen Geschlossenheit mit den Führern der Wehr und sagte ihnen für ihre gerechten Forderungen nachdrücklichste Unterstützung des gesamten Prov.-Feuermehr-Verbandes zu. Nachdem noch von mehreren Mitgliedern der Wehr in erschöpfender Weise in der zur Tagesordnung stehenden Angelegenheit berichtet war, wurde beschlossen, bei der vorgesetzten Behörde in Münster durch eine dringende Eingabe die beschleunigte Errichtung des neuen Gerätehauses an geeigneter Stelle zu erwirken, um dadurch dem gefährlichen Zustand des Feuerlöschwesens in Dingden ein Ende zu bereiten. Eine vorgenommene Abstimmung ergab einmütige Zustimmung für die seitens des Vorstandes zu unternehmenden Schritte in sachen des neuen Gerätehauses. Den weiteren Verlaufe der Versammlung

Preußischer Landtag.

Der Preußische Landtag trat am Dienstag zu seiner ersten diesjährigen Vollsitzung wieder zusammen. Der Präsident gedachte zunächst des Ablebens des Vizepräsidenten Garnich, dessen Platz Abg. Hallensleben eingenommen hat.

Abg. Kuttner (Soz.) polemisiert vor Eintritt in die Tagesordnung gegen die Kommunisten wegen angeblicher Munitionslieferungen Rußlands für die Reichswehr.

Nach Eintritt in die Tagesordnung verweist das Haus ohne Aussprache einen Antrag der Regierungsparteien zur Linderung der Notlage im Waldenburger Industriegebiet dem Ostausschuß. Der kommunistische Redner begründet sodann einen Initiativgesetzentwurf auf Amnestierung der proletarischen politischen Gefangenen. Hierbei unternimmt der Redner heftige Angriffe gegen die Justiz. Der Entwurf wird dem Rechtsausschuß überwiesen. Der kommunistische Antrag auf Zurückziehung der Verordnung über die Herausnahme der gewerblichen Räume aus der Zwangswirtschaft wird dem Hauptausschuß überwiesen. Sodann wird die Vorlage, die 300 000 Mark für den weiteren Ausbau der Anstalt zur Erforschung von Viehseuchen auf der Insel Riems (Pommern) darlehnsweise zur Verfügung gestellt und dem Ausschuß überwiesen. In der weiteren Aussprache erkannte ein Vertreter der Regierung die von verschiedenen Rednern betonte Notwendigkeit an, höhere Mittel zur Bkämpfung der Maul- und Klauenseuche zur Verfügung zu stellen.

Der zur weiteren Beratung stehende Gesetzentwurf über die Bereitstellung von Staatsmitteln zur verstärkten Förderung des Baues von Landarbeiterwohnungen wird nach den Vorschlägen des Ausschusses angenommen. Abg. Heesch (Mem.) hatte darauf hingewiesen, daß in Schleswig-Holstein jeder Arbeiter so gestellt sei, daß ein gesunder Nachwuchs gesichert sei.

In dritter Lesung stimmte das Haus dann dem Gesetzentwurf zu, der die Geltungsdauer des Wohnungsbaugesetzes vom 28. März 1918 bis zum 31. März 1928 verlängert, in der Erwartung, daß mit dem Erlaß des neuen Städtebaugesetzes das gesamte Wohnungsgesetz außer Kraft gesetzt werde.

Eine Vorlage, die die Staatsregierung ermächtigt, zwecks Aufrechterhaltung der Eisenindustrie in Oberschlesien über den Betrag von rund 18,9 Millionen darlehnsweise zu verfügen, wird dem Hauptausschuß überwiesen. Die Beratung einer Uebersicht über die Einnahmen und Ausgaben der preußischen Landwirtschaftskammern und die von diesen erhobenen Umlagen wird unterbrochen.

Eine Rede Dr. Stresemanns bei der Reichsgründungsfeier der D. V. P.

Berlin, 18. Jan. Der Reichsklub der Deutschen Volkspartei veranstaltete heute abend im Marmorsaal des Zoo seine diesjährige Reichsgründungsfeier, zu der zahlreiche Parlamentarier und Parteifreunde aus Berlin und auch aus dem Reiche erschienen waren.

Die Festrede hielt der Parteivorsitzende Reichsaußenminister Dr. Stresemann. Er gedachte zunächst der Ehrenmitglieder des Klubs, vor allem Geheimrats Dr. Kahl und Exzellenz Fritsch, die die Reichsgründung vor 56 Jahren noch persönlich erlebt haben und jetzt am Wiederaufbau Deutschlands wieder mitarbeiten. Die national-liberale Partei war die Partei der Reichsgründung; die Deutsche Volkspartei habe sich die Reichserhaltung zum Ziele gesetzt unter der Devise „National-liberal-sozial". Das Vaterland über die Partei! Partei darf nicht Selbstzweck sein! Die Deutsche Volkspartei ist nicht nur die Erbin, sondern die Fortsetzung der national-liberalen Partei, die am 27. Februar in Hannover ihr 60jähriges Bestehen begehen wird. National und liberal — eins und das andere und eins nicht ohne das andere. Wer nicht liberal ist, gehört nicht zu uns. (Stürmischer Beifall.) Das Nationale wird sich durchsetzen, je weniger es mit dem Gedanken des Reaktionären verbunden ist. Die Bedeutung einer Partei liegt nicht in ihrer Größe, sondern im Wert ihrer Persönlichkeiten und in ihrem Geiste. Sie gilt vor allem in dem Grade ihres Verantwortungsbewußtseins. Mag die Partei leiden, wenn das nur dem Vaterlande nützt! Hindenburg ist ein hohes Vorbild der Verbindung vom alten zum neuen Staat. National sein heißt nicht sich an Phrasen berauschen, sondern nüchterne Tagesarbeit leisten. Unser Gruß an diesem Tage gilt der Reichswehr und der Reichsmarine. Man hat den Weltkrieg im Namen der Demokratie gegen uns geführt und das Beste wahrer Vaterlandsdemokratie zerstört: das deutsche Volksheer, die alte Armee. An ihre Stelle trat die Reichswehr. Dank ihr für entsagungsvolle, aufopfernde Arbeit! An die Parteien die Mahnung: Hände weg von der deutschen Reichswehr. (Stürmische Zustimmung.) Die Reichswehr wird umso volkstümlicher sein, je mehr sie alle Teile des deutschen Volkes umfaßt. Wir wollen keine rechte und keine linke, sondern eine deutsche Reichswehr. (Stürmischer Beifall.)

Der Minister widmete sodann dem Grenz- und Auslandsdeutschtum anerkennende Worte für seine zähe Aufbauarbeit und die draußen geleisteten Dienste am Deutschtum.

Zum Schluß brachte der Minister unter dem Jubel der Versammlung das Hoch auf Volk und Reich aus. Die Versammlung sang stehend das Deutschlandlied.

Geheimrat C. Dr. Dr. Kahl dankte dem erfolgreichen Parteiführer und Minister für seine Arbeit. Die Versammlung brachte dem Minister langanhaltende Ovationen dar.

Die Antwort Kochs an Geßler.

Berlin, 18. Jan. Der Vorsitzende der Demokratischen Reichstagsfraktion, Koch, hat an den Reichswehrminister Dr. Geßler heute folgendes Schreiben gerichtet: „Sehr geehrter Herr Geßler! Aus ihrem gefl. Schreiben vom 15. Januar 1927 entnehme ich, daß Herrn General Reinhardt eine Verunglimpfung der demokratischen Parteiführer fern gelegen hat. Ich entnehme daraus weiter, daß Sie die grundsätzliche Stellung der Deutschen Demokratischen Partei zur Reichswehr als „einwandfrei" in dem gleichen Sinne bezeichnen, wie ich es in meinem Schreiben an Sie ausgeführt hatte.

Bei dieser Sachlage bitte ich mir aber zu gestatten, nunmehr darauf hinzuweisen, daß es mir danach noch unverständlicher geworden ist, daß der Artikel des Herrn Generals Reinhardt geschrieben werden konnte. Am unverständlichsten ist mir aber nunmehr, daß Sie seine Veröffentlichung gewünscht haben.

Es gibt keine maßgebenden Kreise in der Partei, die der Reichswehr feindlich gegenüberständen. Es gibt allerdings Kreise, die Ihrer Tätigkeit in der Reichswehr nicht immer Billigung gezollt haben. Auch daß ich in Breslau zur Frage des Pazifismus ausdrücklich Stellung genommen, spricht nicht, wie Sie sagen, für eine Spaltung der Partei in dieser Frage; meine Ausführungen sind vielmehr in erster Linie deswegen gemacht, um ähnliche Angriffe von außen her, wie sie jetzt Herr General Reinhardt erhebt, zurückzuweisen. Meine Haltung, gegen die auch Sie nichts einzuwenden haben, ist auf dem Parteitag ausdrücklich einstimmig gebilligt.

Aber darauf kommt es nicht an. In dem Artikel des Generals Reinhardt sind Vorwürfe gegen die demokratische Partei und ihre Wortführung unterschiedslos gerichtet. Es wird ausdrücklich ein Strich zwischen Ihnen, Herr Geßler, und allen anderen Wortführern der Partei gezogen, Sie wissen aber ebenso gut wie wir, mit welcher Treue wir in den schwersten Stunden an Ihnen festgehalten und Sie gestützt haben, wie sehr wir uns jederzeit bemüht haben, überlaute Stimmen der Kritik einzudämmen, und wie entschieden wir uns in allen amtlichen Verhandlungen trotz mancher Bedenken gegen Ihre Politik auf Ihre Seite gestellt haben. Ich bedaure, daß Sie trotzdem diese einseitige und falsche Darstellung über uns alle haben passieren lassen.

Die Wirkung dieses Artikels ist die erwartete gewesen. Ich könnte Ihnen zahllose Zeitungen der Rechtsparteien, ja, auch der Deutschen Volkspartei, vorlegen, in denen der Artikel Anlaß zu den gehässigsten Angriffen gegen uns gegeben hat, und — das ist noch eine der mildesten Ausführungen, die ich je gelesen habe — der Freude Ausdruck gegeben wird, daß der General Reinhardt endlich einmal uns vaterlosen und pazifistischen Demokraten auf die Finger geklopft habe.

Wenn es Ihre Absicht gewesen ist, uns anzuhalten, einen Kampf um die Seele der Reichswehr zu führen, so ist uns dieser Kampf durch diesen Artikel ganz gewiß nicht erleichtert. Im Gegenteil werden zahlreiche Angehörige der Reichswehr den Artikel des Generals Reinhardt und die kommentierenden Stimmen der Rechtspresse lesen und glauben, zu irrigen Meinungen hingeführt und uns entfremdet werden. Es wird mühsamer und großer Anstrengungen bedürfen, um diesen Eindruck wieder zu verwischen.

Mit besten Grüßen

Ihr ergebenster gez. Erich Koch.

Aus Nah und Fern.

Rhede, 18. Jan. Turnverein Rhede 1925. Am vergangenen Sonntag feierte der Verein im Hengstermannschen Saale sein zweites Stiftungsfest. Erstklassige turnerische Vorführungen gaben der Veranstaltung ein besonderes Gepräge. Neu war für Rhede die Mitwirkung einer Gauwerbertege, deren an das Akrobatische grenzende Leistungen besonders beifällig aufgenommen wurden. Aber auch sonst war das Programm äußerst abwechselungsreich. Es ist das immerhin ein Beweis, daß im Turnverein Rhede gute Arbeit für die Jahn-Sache geleistet worden ist. Das ist umsomehr anzuerkennen, als der Verein erst auf ein kaum zweijähriges Bestehen zurückblicken kann. An die turnerischen Darbietungen schloß sich abends ein Tanzkränzchen an, das die Jünger Jahns noch lange zusammen hielt.

Hamborn, 18. Jan. Im Thyssenbergbau ereigneten sich zwei tödliche Unfälle. Auf Schacht 2/5 wurde ein 61jähriger Schießmeister von fallendem Gestein getroffen und sofort getötet. Auf Schacht 1/6 kippte ein 62jähriger Hauer einen Steinwagen um, wobei das Hangende niederbrach. Der Hauer brach sich die Halswirbelsäule und konnte nur als Leiche geborgen werden. — Bei der Firma Adler jr. im Hafenkanal wurde ein Schrottlager mit einem Transportkran ausgeräumt. Dabei geriet ein Verladearbeiter zwischen einen Schrottkessel und die Krankonstruktion und erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod bald darauf eintrat.

Cleve, 18. Jan. Am Mittwoch, dem 19. Januar, kann der Jubilarpriester Pfarrer Selders von Keeken das diamantene Priesterjubiläum feiern. Er wird am 1. Mai ds. Js. 90 Jahre alt.

Essen. 18. Jan. In den letzten Monaten haben die Löhne im Ruhrbergbau ständig angezogen. Bei den Hauern ist der Wert des Gesamteinkommens je Schicht gestiegen von 6,65 Mark im April 1926 auf 9,18 Mark im November. Der Wert des Gesamteinkommens der Gesamtbelegschaft unter Tage ist in derselben Zeit gestiegen von 7,82 Mark auf 8,25 Mark. Für die Gesamtbelegschaft überhaupt stellt sich der Wert des Gesamteinkommens auf 7,51 bezw. 7,93 Mk. Die Gesamtzahl der Beschäftigten betrug Ende Dezember 411 214. Im Mai, dem Monat der geringsten Belegschaftsziffer, betrug die Beschäftigtenziffer 365 234. Die Zahl der Ueberschichten betrug im November 1,98 Prozent, demgegenüber fielen aus an Krankfeierschichten 1,69 Prozent, an vergüteten Urlaubsschichten 0,45 Prozent und an sonstigen Fehlschichten 0,35 Prozent.

Krefeld, 19. Jan. Auch am gestrigen Schlußabend der Negerrevue „Black People", wiederholten sich die Kundgebungen vor dem Stadttheater und in den angrenzenden Straßen. Polizei wanderte in der Zeit von ½11 Uhr bis ½12 Uhr durch Rheinstraße und Ostwall. Kurz nach 11 Uhr waren die Ansammlungen der Gegner dieser Revue so bedrohlich, daß berittene Polizei einschreiten mußte. Trotzdem versuchte die Menge immer wieder nach vorn zu drängen. Mitglieder der Negerrevue wurden von Kriminalbeamten nach Hause begleitet.

M.-Gladbach, 18. Jan. Immer wieder hört man in den letzten Wochen von der Tätigkeit der Werber für die Fremdenlegion. Jetzt wurde ins Lünnicher Krankenhaus ein junger Mann aus Elberfeld eingeliefert, der in M.-Gladbach von einem solchen Werber angesprochen worden sein will. Der Fremde habe ihm versprochen, ihm Arbeit zu besorgen. Er sei mit ihm ein Stück mit der Eisenbahn gefahren und dann zu Fuß weitergegangen. Unterwegs glaubte der junge Mann aus den Bemerkungen des Fremden entnehmen zu können, daß es ein Werber für die Fremdenlegion sei. Da er keinen anderen Ausweg sah, habe er den Mann in der Nähe des Bahnhofs bei Erkelenz nieder-

---

Des Freundes Schuld und Sühne.

Original-Roman von Ludwig Berger.

17

„Bisher redete ich nur von Wilderern. Aber dann erst der Schmuggel! Die gräflichen Förster, die nach ihrer Instruktion die Grenzbeamten unterstützen sollen, sind alle im Bunde mit den Schwärzern. Wäre es nicht so, dann könnte der Schmuggel nicht gerade hier so schamlos betrieben werden. Aber Sie werden sich ja sehr bald durch den Augenschein von der Wahrheit meiner Angaben überzeugen. Ein Ehrenmann zu bleiben, wird Ihnen sehr schwer fallen, denn der Versucher umlauert Sie. — O ja, es hat auch Forstbeamte gegeben, die keine solche Schufte waren, redliche, brave Leute. Einer wurde in der Silvesternacht 1880 erschossen, ein zweiter läuft als Krüppel in der Welt umher, angeschossen und verstümmelt." — —

„Aber warum haben Sie selber denn den Grafen niemals aufgeklärt?"

„Hahaha, wer glaubt dem blödsinnigen Stelzbusch wohl? Wissen Sie, mein lieber Herr Hartung, ich habe drei Jahre in der Irrenanstalt gesessen, in den siebziger Jahren, wo schweres Familienunglück meine Sinne umnachtete. — Die Leute halten mich vielfach heute noch für unzurechnungsfähig, obwohl ich gottlob völlig normal bin. Darum eben ist meine Aussage wertlos. — Doch lassen wir das! — Sei Gott mit Ihnen und gebe er Ihnen Kraft! — Dort sehen Sie das Forsthaus bereits." —

Ja, da lag das freundliche, grüngestrichene Häuslein mit den dazu gehörigen Stallungen in einem lieblichen Tal, umrahmt von Eschen, Buchen und Tannen. Ein Obstgarten und ein paar Morgen Ackerland schlossen sich an das Gehöft an. Förster Krieger, ein hochgewachsener, kräftiger Mann mit sehr gleichgültigem, von struppigem, rostrotem Bart umwucherten Gesicht, stand eben in der Haustür und schaute träge den blauen Rauchwölkchen nach, die er aus seiner langen Pfeife in die Luft blies. — Erst als der neben ihm liegende Jagdhund zu bellen begann, schaute er schwerfällig um sich und gewahrte Wilhelm Hartung. — Der Invalide hatte sich nach kräftigem Händedruck in die Büsche geschlagen. — Gähnend reckte Krieger seine steifen Glieder und schritt dem Ankömmling gemessen entgegen. Schmunzelnd sprach er, indem er dem Gehilfen die wie eine Bärenpranke behaarte Hand bot: „Also Sie sind Herr Hartung aus Talheide und sollen mich in meinem beschwerlichen Amt unterstützen. Seien Sie mir willkommen! — Nur gut, daß Sie da sind! Habe es auch, seit Ihr Vorgänger fort ist, recht schwer gehabt. So Tag und Nacht allein im Dienst, keine Kleinigkeit!" — Erneutes Gähnen ließ ihn abbrechen. Gemütlich fuhr er dann fort:

„Na, kommen Sie, Hartung, wir wollen uns hier keinen Schnupfen in der Haustür holen. Gehen wir in die Stube. Meine Frau soll uns einen kleinen Imbiß bereiten."

Damit schritt der müde Mann seinem Gehilfen mit schlenkerigen Gliedern voran über die Vordiele in ein Stübchen, das geradezu elegant ausgestattet war und in seiner Sauberkeit in schroffem Gegensatz stand zu dem Hausherrn mit der schäbigen, fettglänzenden grünen Joppe. Aber kein Wunder, daß es so nett und heimelig hier war: Nicht Thomas Krieger führte im Hause das Regiment, sondern Frau Agathe, die um fast zwanzig Jahre jüngere Gattin. Da trat sie soeben aus der Kammer herein. Ein fesches, schönes, zierliches Frauchen, wie aus dem Ei gepellt, nicht gerade vornehm gekleidet, aber genau so sauber wie ihre ganze Umgebung hier drinnen. Ein Paar haselnußbrauner Augen blitzte den Fremdling aus dem frischen, schönen Gesicht an, und ein Zug von Koketterie lag unzweifelhaft neben dem Mütterlich-Wohlwollenden in der strahlenden Miene, indem Frau Krieger lebhaft ausrief: „Herzlich willkommen, Herr Hartung! — Wir wollen gute Hausgenossen sein und treulich zusammenhalten. — Hoffentlich werden Sie dafür sorgen, daß uns die Langeweile an den langen Winterabenden nicht tötet. Es kann nämlich schrecklich öde hier bei uns sein. Ich bin geborene Königsbergerin und kann mich noch immer nicht recht in die Wildnis einleben." — —

Der Gatte lachte unschön auf und sagte in seinem schlafmützigsten Tone: „Die kleine Frau besitzt nämlich ein lebhafteres Temperament als ich. Nun, wir können ja öfter einen Dreistat machen und einen steifen Grog dazu trinken." —

Die Försterin überhörte diese Worte vollkommen, trippelt bald hierhin, bald dorthin, deckte mit emsigen Händen den Tisch und redete dabei ununterbrochen, Wilhelm gleich einem scharfen Verhör unterziehend. Ueber seine Eltern, seine bisherige Tätigkeit, über allerlei ihr bekannte Leute in Talheide und Umgegend begehrte sie Auskunft. — Schnell war der Frühstückstisch gedeckt. — Goldgelbe Butter, Eier, saftiger Schinken, Wurst und selbstgebackenes Brot mundeten dem Jäger vorzüglich nach der Wanderung. Auf jeden Fall fühlte er sich hier behaglicher als in der Dorfschenke. — Da Krieger im Dorf etwas zu besorgen hatte, wie er sagte, so begab Wilhelm sich, nachdem er in dem ihm angewiesenen Zimmer die Kleider gewechselt, sogleich allein ins Revier, um sich ein wenig umzutun. Daß von einer sachgemäßen Forstkultur keine Rede sein konnte, stellte er sehr bald zu seinem großen Mißvergnügen fest. Doch der Wildbestand müßte erstaunlich groß sein, wie an den zahlreichen Fährten zu sehen war. Hauptsächlich Hochwild spürte er, sah auch verschiedene Prachtexemplare von Hirschen. Als er dann nach ein paar Stunden ins behagliche Forsthaus zurückkehrte, machte die lebhafte Försterin ihm Vorwürfe, daß er das Mittagbrot versäumt habe. Er müsse noch unbedingt etwas essen. „Ich will nicht hoffen, daß Sie etwa im Wirtshaus waren," fügte sie mit forschenden Blicken hinzu. „Ihr Diensteifer gleich am ersten Tage ist mir fast verdächtig."

„Da dürfen Sie beruhigt sein, Frau Krieger," erwiderte er lächelnd. „Ich pflege Wirtschaften stets zu meiden. Aber nach dem reichlichen Frühstück, das Sie die Liebenswürdigkeit besaßen, mir zu bereiten, glaubte ich, das Mittagessen heute entbehren zu können. Vor allem möchte ich Sie bitten, sich meinetwegen nicht die mindesten Umstände zu machen. Ich bin wahrlich kein verwöhntes Muttersöhnchen." — —

(Forts. folgt.)

geschlagen. Der Fremde habe sich mit einem Dolch verteidigt und ihm Verletzungen am Arm und am Oberschenkel beigebracht. Er sei dann in der Dunkelheit entkommen.

Köln, 18. Jan. Bei einer Karnevalsfeier, die ein Radfahrerverein in einem Lokal an der Ewaldistraße veranstaltete, entstand zwischen dem Vorsitzenden des Vereins, einem Fahrradhändler, und mehreren jungen Leuten ein Wortwechsel, der schließlich in eine Schlägerei ausartete. Dabei gab der Händler auf einen der jungen Leute einen Schuß ab, der diesen in den Hals traf und kurze Zeit später den Tod zur Folge hatte. Der Täter wurde festgenommen. Er will in Notwehr gehandelt haben.

Mittelstandsversammlung in Groß-Aeken.

(Fortsetzung.)

Auf der andern Seite muß aber auch gesagt werden, daß in keinem Stand eine so vielfache Unterscheidung der Einzelleistung nach persönlicher Tüchtigkeit, nach Ruf und Vertrauen des Schaffenden vorhanden ist, als im Handwerk. Deshalb würden auch bei der heutigen Wirtschaftslage festgelegte Preise für handwerkerliche Leistungen innerlich durchaus unberechtigt sein. Die Beweglichkeit der Preise hat das Handwerk groß gemacht, da nichts die Qualitätsarbeit mehr fördert, als der größere wirtschaftliche Erfolg des Tüchtigen. Diese Beweglichkeit der Preise ist dem Handwerk etwas Notwendiges und Förderliches, ist aber bei weitem nicht gleichbedeutend mit Preisschleuderei. Wie jeder Wirtschaftler muß auch der Handwerker sich über die Höhe seiner Herstellungskosten klar sein. Wenn man die Ergebnisse vieler Submissionen betrachtet und dabei immer wieder beobachtet, daß Preisunterbietungen vorkommen, die jedes normale Maß überschreiten, so muß man sich doch fragen, woher kommen derartige Preisunterbietungen? Man muß sich aber auch fragen, wie könnte man denn hier Abhilfe schaffen, denn derartige Vorkommnisse müssen doch die Existenz des Handwerks untergraben und vor allen Dingen das Ansehen des ganzen Handwerkerstandes schwer schädigen. Nicht nur bei Submissionen treten derartige Preisunterbietungen auf, auch sonst kann man hören, daß der oder jener bereit sei, zu Preisen zu liefern, die nur einen Bruchteil des normalen Preises ausmachen. Wer anders ist hier der Geschädigte als der gesamte Handwerkerstand, dem hier von einem Berufskollegen gewissermaßen vorgeworfen wird, daß er zu hohe Forderungen stellt. Deshalb muß man unbedingt die Wurzel suchen, um hier Abhilfe schaffen zu können. Im Allgemeinen regeln sich ja die Preise nach Angebot und Nachfrage. Wenn von einer Ware große Bestände angeboten werden und nur wenig Liebhaber dafür vorhanden sind, so wird selbstverständlich der Preis der Ware sich niedrig gestalten müssen, da jeder, der diese Ware anzubieten hat, versuchen wird, durch eine möglichst niedrige Preisforderung möglichst viel von seiner Ware an den Mann zu bringen. Ist wenig Ware vorhanden und große Nachfrage danach, so werden einmal die Verkäufer mit dem Verkauf der Ware zurückhalten und höhere Angebote abwarten, andererseits werden die Käufer bestrebt sein, ihren vollen Bedarf dadurch zu decken, daß sie ein höheres Angebot stellen und der Preis der Ware wird so steigen. Versucht man von diesen Gesichtspunkten aus die Frage der Preisunterbietungen im Handwerk zu lösen, so wird man sehen, daß ähnliche Umstände auch hier mitspielen können, man wird aber erkennen, daß sie niemals eine so starke Wirkung ausüben können, um so große Preisunterbietungen, wie man sie häufig beobachten kann, zu rechtfertigen. Die Preisforderungen des Handwerks stützen sich auf Kalkulationen. Der Preis setzt sich zusammen aus Material, Löhnen, Unkosten und Gewinn. Dabei sind im allgemeinen Material und Löhne feststehende Kosten. Der eine Meister kauft das Material, abgesehen von kleinen unwesentlichen Unterschieden und bei Annahme gleicher Qualität, genau so teuer wie der andere. Die Löhne sind tariflich geregelt und für alle Meister des gleichen Berufes dieselben. Die Unkosten können verschieden sein, ein großer Betrieb wird andere Unkosten haben wie ein kleiner, die Unkosten werden sich aber auch im großen Betrieb auf eine größere Lohnsumme verteilen. Aber wie dem auch sei, der Unterschied wird im allgemeinen beim gleichen Handwerk nicht übermäßig groß sein. Es bleibt also nur der Prozentsatz des Verdienstes, der normalerweise eine Schwankung in der Preisfestsetzung zuläßt. Diese Preisschwankungen, die der ehrliche Konkurrenzkampf mit sich bringt, sind durchaus verständlich und vom wirtschaftlichen Gesichtspunkt aus gesund und normal. Preisunterbietungen aber, wie sie sich in letzter Zeit gezeigt haben, kommen unmöglich nur aus einer niederen Einsetzung des Gewinnsatzes, sie sind daher ungesund und anormal, sie wirken nicht preisregelnd, sondern direkt wirtschaftlich schädigend. Sie sind nicht mehr das Ergebnis eines ehrlichen Konkurrenzkampfes oder der Regelung durch Angebot und Nachfrage, sondern, wie ich noch näher zeigen werde, einer unsinnigen Unterschätzung der eigenen Arbeitsleistung und der eigenen Unkosten. Solche Preise werden wohl zum Ruin des Geschäftes führen, das mit ihnen arbeitet, sie führen aber auch ganz sicher, wenn sie überhand greifen, zum Ruin des ganzen Handwerks und untergraben das Ansehen des ganzen Handwerkerstandes, und aus diesem Grunde müssen sie bekämpft werden.

Wenn ich gesagt habe, die Preise beruhen auf einer Unterschätzung der eigenen Arbeitsleistung und der eigenen Unkosten, so meine ich damit, der betreffende Meister schätzt seine Arbeit geringer ein als die eines Gesellen, er bewertet und verrechnet sie vielleicht überhaupt teilweise nicht, er leistet vielleicht täglich Ueberstunden und Sonntagsarbeit umsonst und denkt, daß sei seine Sache, umsonst zu arbeiten; er denkt nicht daran, daß er damit Raubbau treibt an sich selbst und an seinem Geschäft und nicht nur sich selbst damit schädigt, sondern auch seine Kollegen. Es geht vielleicht eine Zeitlang an, daß er Ueberstunden und Sonntagsarbeit umsonst leistet, wenn er dann aber eines Tages gesundheitlich nicht mehr in der Lage ist, dies zu tun, dann dankt ihm niemand. Seine Unkosten hat er auch noch unterschätzt, er hat nicht daran gedacht, eine Abnutzung seiner Werkzeuge und Maschinen zu berechnen, geschweige denn eine Rücklage für Neuanschaffungen von Maschinen zu schaffen und dergleichen mehr. Eines schönen Tages muß er auch hier einsehen, daß er Raubbau mit seinem Geschäft getrieben hat, daß die Maschinen verbraucht und veraltet sind und er sie nicht durch neue ersetzen kann. Die Zeit und die Technik schreiten fort und er kann diesem Fortschritt nicht folgen, weil er keine Mittel hat für Neuanschaffungen. Kommt ihm dann die Reue und die Einsicht, daß er sich selbst geschadet hat, dann ist es zu spät und das Handwerk hat eine ruinierte Existenz mehr in seinen Reihen. Das ist aber für die Allgemeinheit des Handwerks noch nicht das Traurigste. Traurig ist nur, daß das ganze Handwerk jahrelang durch solche Meister geschädigt wird, bis sie endlich an der eigenen Untüchtigkeit zugrunde gehen. Es sollte daher Aufgabe jedes Handwerkers sein, bei seinen Preisberechnungen sehr vorsichtig Werke zu gehen und auch in seinem Betrieb eine, wenn auch noch so einfache Buchführung einzuführen. Nur so wird es ihm möglich sein, über die genaue Höhe seiner Unkosten sich jederzeit zu unterrichten sowie sich zu überzeugen, ob und wie er mit seinem Geschäfte weitergekommen ist. Angemessene Preisgestaltung setzt erhöhte Wirtschaftlichkeit der handwerkerlichen Unternehmungen voraus. So muß ich auch das Thema Rationalisierung einmal anschneiden, von dem heutzutage so viel die Rede ist. Einer der Führer des deutschen Handwerks, Klempnerobermeister F. Derlien, Hannover, hat vor kurzem in einem beachtenswerten Aufsatz zu dieser Frage Stellung genommen. Er versteht unter Rationalisierung die vernunftgemäße Einrichtung eines Betriebes auf die Erzielung größtmöglicher Wirtschaftlichkeit und Ergiebigkeit. Der verlorengegangene Sinn für Sparsamkeit muß wiedergewonnen werden. Restlose Ausnützung des Materials sollte selbstverständlich sein; aber auch bei den Abfällen wandert noch so manches in den Ofen oder den Mülleimer, was vielleicht doch noch einer besseren Verwendung zuzuführen wäre. Aehnlich verhält es sich mit der Verwendung der Arbeitskräfte. Ein Geselle, dessen Akkordarbeit man unterbricht, wird meistens recht unwirsch. Er war gerade gut „im Schuß", hatte sich seine Arbeit gut vorgerichtet und eingerichtet, nun soll er dazwischen eine andere Arbeit verrichten. Den Schaden begreift er und kann ihn kaum wieder einholen. Dies einfache Beispiel ist bezeichnend für öftere ähnliche Vorgänge in der Werkstatt. Wie viele kostbare Zeit so mancher Arbeitskraft geht in größeren Werkstätten dadurch verloren, daß keine genügende Vorsorge hinsichtlich der Bereitstellung von Materialien, Werkzeugen und Geräten getroffen wird. Und welche Mißerfolge sind in der Arbeitsausführung oft zu verzeichnen, weil die Werkzeuge, Geräte und Einrichtungen sich in einem mangelhaften Zustande befinden. Eines schickt sich natürlich nicht für alle; den Kern mag sich jeder selbst herausschälen. Ich wollte hier lediglich eine Anregung geben, damit jeder einmal darüber nachdenke, ob nicht auch in seinem Betriebe das eine oder andere im Sinne dieser Ausführungen gemacht werden könne.

(Fortsetzung folgt.)

Unpolitische Nachrichten

Großfeuer im Norden Berlins.

Berlin, 19. Jan. (Radio.) In der letzten Nacht brach in den A. E. G.-Werk im Norden Berlins ein Großfeuer aus, das die Feuerwehr, die mit mehreren Löschzügen erschienen war, bis zum frühen Morgen mit neun Schlauchleitungen bekämpfen mußte. Die Montagehalle und das Prüffeld der Großmaschinenfabrik sind völlig niedergebrannt. Eine große Anzahl von Maschinen und Einrichtungsgegenständen von bedeutendem Wert sind zerstört worden.

Seine Frau und seine drei Kinder ermordet.

Warnsdorf, 18. Jan. In dem deutsch-böhmischen Ort Praffewitz ermordete ein Molkereibesitzer seine Frau und seine drei Söhne im Alter von vier bis neun Jahren. Nach der Tat beging der Mörder Selbstmord.

Vier Bergarbeiter getötet.

Brüssel, 18. Jan. Im früheren deutschen Bergbaubetrieb Vandre sind heute vier Arbeiter bei einer Bodenverschiebung umgekommen. Ein Arbeiter wurde verletzt.

Ein Liebesdrama auf freiem Felde.

Zeitz, 18. Jan. Gestern abend wurde in der Zeitzer Flur ein junges Liebespaar in schwerverletztem Zustande aufgefunden. Der Mann war bereits tot, das Mädchen erlag im Krankenhaus seinen Verletzungen.

Schiffszusammenstoß auf der Seine.

Paris, 19. Jan. (Radio.) Wie aus Le Havre gemeldet wird, stießen auf der Seine zwei englische Kohlendampfer zusammen, wobei der eine kenterte und sank. 2 Mann der Besatzung ertranken.

Ein 17jähriger wegen Doppelmordes zum Tode verurteilt.

Paris, 19. Jan. (Radio.) Das Liller Schwurgericht verurteilte einen 17jährigen Arbeiter, der innerhalb eines Vierteljahres zwei Morde verübt hatte, zum Tode.

Die griechisch-orthodoxe Kirche in New York niedergebrannt.

London, 19. Jan. (Radio.) Nach Meldungen aus New York ist die dortige griechisch-orthodoxe Kirche in der 72. Straße durch Feuer zerstört worden. Die Personen, die sich bei Ausbruch des Brandes in der Kirche befanden, konnten von der Feuerwehr gerettet werden. Dagegen wurden von einem Feuerauto auf der Fahrt zur Brandstelle 6 Personen verletzt.

Des Freundes Schuld und Sühne.

Original-Roman von Ludwig Berger.

18

„Alles recht gut und recht schön," schnitt sie ihm mit kokettem Augenaufschlag das Wort ab, „aber Sie werden mit mir gemeinsam essen. Meine Eierkuchen mit Pflaumenmus dürfen Sie nicht verschmähen. Also, bitte sehr, nehmen Sie nur gleich Platz, Herr Hartung. Es tut einem ja so wohl, mal mit einem gebildeten, feineren Menschen plaudern zu dürfen. — Mein Mann sitzt leider in der Waldschenke, oder in Teerofen bei dem alten Gauner Michalek: die ganze Nacht hat er verkneipt, und nun — na, ich will an mich halten. Aber das Herz stößt es einem ab, diesen — Menschen immer und immer wieder betrunken heimkehren zu sehen. — Du lieber Gott, wenn man das vorher gewußt hätte! Doch meine Eltern, die in Königsberg eine Wild- und Geflügelhandlung besaßen, wollten diese Ehe mit Gewalt, da sie Krieger für wohlhabend und herzensgut hielten. — Ich war vor fünf Jahren, als wir heirateten, kaum achtzehn Jahre alt. — Was denken Sie nun von mir, daß ich Ihnen gleich in der ersten Stunde mein Herz so ausschütte? — Ich habe eben Vertrauen zu Ihnen, Herr Hartung." Die hellen Tränen perlten der Geschwätzigen dabei über die Wangen, und Wilhelm fühlte sich von diesem Eingeständnis keineswegs angenehm berührt. Wohl empfand er Mitleid mit der sauberen Frau, die ihm in der Tat für so einen verlotterten Kerl viel zu schade dünkte, aber was ging ihn schließlich das Eheleben seines Vorgesetzten an? Sollte er etwa mit der Gattin im Bunde gegen ihn intrigieren? Nein, das lag ihm nicht! — Am liebsten wäre ihm gewesen, wenn man ihn in seinem Zimmer ganz allein ließe. — Wer könnte wissen, ob dieses Weib mit den verführerischen Augen nicht viele Schuld an Kriegers Betragen hätte? — — Nachdem Thomas, der Mann, abgetan war, kam der frühere Forstgehilfe an die Reihe, der nach Frau Agathes Versicherungen ein ganz gerissener Mensch gewesen sei, zwei Bräute zu gleicher Zeit gehabt habe. Es gebe in der Gegend überhaupt keine anständigen Menschen. Man könne wahnsinnig werden, wenn man über sein Dasein nachdächte. — Immer mehr verdichtete sich über solchem Klatsch bei dem jungen Grünrock das Empfinden, daß er in diesem Hause nicht viel Freude erleben werde. — — Unter dem Vorwand, noch ein paar Briefe schreiben zu müssen, zog er sich denn nach dem späten Mittagessen in seine Stube zurück und dachte seufzend über alles nach, was er am heutigen Tage erlebt. — —

Eine Zeit ernster Arbeit begann gleich mit dem nächsten Morgen für den pflichtgetreuen Forstgehilfen. Von früh bis spät beaufsichtigte er die Arbeiten im Holzschlag, litt es auch nicht, daß ganze Baumstämme nach Feierabend mit ins Dorf geschleppt wurden. Da blieb es natürlich nicht aus, daß ihn alle verwünschten und ihm wie einem tödlich gehaßten Feinde begegneten. Des nachts aber hatte er ein scharfes Auge auf die Wilderer, scheute weder Gefahren noch Mühen, ihrem frechen Treiben zu steuern. — Dann kamen freilich auch Tage, da sein Jägerherz höher schlug: Große Treibjagden fanden statt. Das Hifthorn schallte durch den Forst, lustig knallten die Büchsen, und der schneidige Hilfsjäger, der selber ein vorzüglicher Schütze war, erntete bei den Jagdgästen des Grafen, zu denen bisweilen der ehemalige Hauptmann Kämpfer zählte, manche schmeichelhafte Anerkennung. Daran schlossen sich freilich wieder saure Wochen und froh wurde Wilhelm seines Lebens nicht. Jetzt wußte er, daß der alte Invalide mit seinen Worten damals nur zu wahr gesprochen hatte. Unter Spitzbuben und Verbrechern gemeinster Art stand er als der Einzige, der das Gute wollte, der mit Treue an seinem Herrn hing. Darum hatte er außer dem „Stelzbusch", dem er dann und wann im Revier begegnete, keinen Freund hier. Alle suchten ihm das Leben schwer zu machen, weil er unentwegt auf dem schmalen Tugendpfad der Pflicht wandelte. Dem Oberförster wurde er sehr lästig, da er sich nicht an die Weisung, diesem Aerger zu ersparen, halten konnte. Am liebsten hätte Herr Rogalla ihn weit fortgeschickt. Nur ließ sich bisher noch kein triftiger Grund hierfür finden. Den Kollegen machte er sich gründlich verhaßt, weil er mit klaren Augen ihr Treiben durchschaute und durch nichts zu bewegen war, mit ihnen gemeinsames Spiel zu treiben. — Und dann die zahlreichen Wilderer, die großen wie die kleinen, sie wünschten diesem Manne, der Tag und Nacht auf der Lauer lag, Tod und Verderben. — Zur erbitterten Feindin wurde ihm schließlich auch noch die junge, ihn anfänglich mit Liebenswürdigkeiten überhäufende Försterin, als sie erkannte, daß dieser ihr so begehrenswert erscheinende Mann doch von ganz anderer Art sei, als sie es sich gedacht und sehnlichst gewünscht hatte. — An seinen ehrenhaften Grundsätzen prallten ihre Künste machtlos ab. Darum wandelte sich die Leidenschaft, die sie für den schönen, stattlichen Gehilfen ihres Gatten einnahm, in glühenden Haß, und ihre böse Zunge verleidete ihm den Aufenthalt im Forsthause bis zur Unerträglichkeit. — Also Feinde ringsum. — Ja, der alte Busch hatte es vorausgesehen. —

Langsam schlichen Wochen und Monate dahin. Von den Eltern, von Normanns und Gretchen hörte Wilhelm nur recht selten etwas. Ihm blieb ja kaum Zeit übrig, einmal an diese seine Lieben zu schreiben. So durfte er sich nicht beklagen, daß auch er mit Briefen nicht verwöhnt wurde. —

Frühling und Sommer waren nun vergangen. Herbststürme brausten abermals durch die Wipfel der Bäume, und das Treiben der Wilderer begann von neuem. — — Da, an einem grauen Novembertage, sollte der Hilfsjäger sich einen Mann zum Feinde machen, der gefährlicher war als alle die vielen anderen. — Trotz des allzeit wachsamen Eifers waren im Teerofener Revier verschiedene der besten Hirsche kurz nacheinander weggeschossen worden. Als Täter kamen nach des Oberförsters und Kriegers Meinung nur die Bauern der umliegenden Höfe in Frage. Deshalb wurde es Wilhelm immer wieder ans Herz gelegt, ein wachsames Auge auf diese zu haben. Ja, Herr Rogalla deutete sogar an, man könne sich dem Arzt ohn nicht verschließen, daß der Jäger mit diesen „Schlumpfschützen" unter einer Decke spiele. Nach Frau Kriegers Behauptungen werde er öfters von den Bauern eingeladen und trage sich mit der Absicht, die Tochter des Heidhofers zu seinem Weibe zu machen.

(Forts. folgt.)

Aus der Natur

* **Von Blumen, die die Farbe wechseln.** Daß Blumen im Verblühen verblassen, ist eine allbekannte Erscheinung, daß aber manche Blumen ihre Farbe vollständig wechseln, ist weniger bekannt, obgleich es für diesen Vorgang Dutzende von Beispielen gibt, die noch dazu leicht zu beobachten sind. Neben Blumen, die beim Aufblühen eine helle Farbe zeigen, die später dunkler wird, und Blumen, wo der ursprünglich dunkle Ton in einen helleren übergeht, gibt es Blumen, die von einer Farbe in eine andere hinüberwechseln. Dieser Farbenwechsel ist bei manchen Blüten derart ausgeprägt, daß man leicht zu der Vorstellung kommen könnte, man hätte Blumen verschiedener Abarten vor sich. Derartiger auffälliger Farbenwechsel hat einer Wucherblumensorte den Namen „Chamäleon" eingebracht. Die hellbronzefarbenen Blumen ändern ihre Farben in ein Isabellgelb. Ähnliche farbenwechselnde Blumen finden sich bei anderen Gartengewächsen, so bei Vergißmeinnicht, Nieswurz, Lungenkraut, Mina lobata, Tritoma und anderen mehr. Auch bei einer Anzahl von wildwachsenden Blumen finden wir die gleiche Eigenschaft, so bei dem Buschwindröschen, das seine ursprünglich weiße Farbe in ein Rosa abändert, beim Trifolium hybridum, wo der Farbenwechsel ein gleicher ist, bei der Roßkastanie, wo die hellzitronenfarbenen Flecken der Blumenblätter nach und nach einen dunkelrosafarbenen Ton annehmen. Die Ursachen dieser Farbenveränderung suchen die Forscher in der Beleuchtung, wenigstens soll diese den hauptsächlichsten Einfluß hierbei ausüben; immerhin ist die Sache in vielen Fällen noch fraglich. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß durch das Licht viele Farben an leblosen Gegenständen gebleicht und verändert werden, so wird man meinen, daß eine solche Veränderung auch bei den Blüten durch das Licht bewirkt werde und daß also in jenen Fällen, wo die Blumenfarben mit der Zeit heller werden, diese Veränderung durch das Licht erzeugt wird. Da bleibt es aber doch immerhin sehr bemerkenswert, daß manche Blüten nach längerer Belichtung gerade im Gegensatz zum Bleicherwerden sich dunkler färben, wie bei der Roßkastanie, dem Buschwindröschen u. a. Daß hier ein und derselbe Umstand, nämlich das Licht, zwei gegenteilige Wirkungen haben sollte, wäre aber doch nicht so undenkbar; auf Schritt und Tritt kann man erkennen, daß die lebenden Wesen nach ihrer verschiedenen inneren Beschaffenheit durch einen und denselben äußeren Umstand verschieden beeinflußt werden. Auch der Wärme könnte ein Einfluß auf die Farbenveränderung zugesprochen werden. Man hat sich zwar an den Gedanken gewöhnt, daß das Licht bei großer Stärke eine dunklere Tönung der Blütenfarben mit sich bringe, das ist aber nicht immer der Fall, auch sinkende Wärme bewirkt ein Kräftigerwerden der Blumenfarben, so bei den Alpenpflanzen; bei Temperaturwechsel im Frühjahr und Herbst läßt sich ähnliches beobachten. Nach den Lehren der Selektionstheorie soll alles in der Natur einen Zweck haben, so hat man denn auch nach einer Zweckmäßigkeit dieser Farbenveränderung gesucht; nach den verschiedenen Ansichten soll diese Eigenschaft einmal dazu dienen, die Blumen sichtbarer zu machen, wenn die bestäubenden Insekten ausgeblieben sind, dann sollen wieder die Insekten entweder durch die Verfärbung verhindert werden, die Blumen gut zu sehen, oder es soll ihnen angedeutet werden, daß hier nichts mehr zu holen ist. In einzelnen Fällen mögen diese Farbenveränderungen einen Nutzen für die Bestäubung der betreffenden Blüten haben, für andere Fälle wird sich aber ein solcher Nutzen schwerlich nachweisen lassen, wohl auch gar nicht vorhanden sein. Es gibt eben neben den vielen Eigenschaften, die für die lebenden Wesen von großer Wichtigkeit sind, andere, die für ihr Bestehen ganz gleichgültig sind. Die Farbenveränderung der Blumen dürfte eine solche Eigenschaft sein.

Aus fernen Zonen

* **Wie der Tee marokkanisches Nationalgetränk wurde.** Das Nationalgetränk der Marokkaner, der Tee, ist unter eigenartigen Umständen dort bekannt und beliebt geworden. Es war im 18. Jahrhundert, so erzählt die Überlieferung, als fromme Wallfahrer, die von Maghreb nach Mekka pilgerten, an der geweihten Stätte Glaubensgenossen trafen, die aus dem fernen Reich der Mitte gekommen waren. Diese hatten in ihrem Reisevorrat auch einige Päckchen Tee, von dem sie ihre Freunde aus Marokko kosten ließen. Denen schmeckte der goldgelbe Trank vortrefflich und sie erbaten sich eine kleine Menge Teeblätter, um sie zu Hause zu zeigen und zu erproben. Der Sultan von Maghreb wurde von den Heimgekehrten mit dem unbekannten Trank bewirtet und er fand nicht weniger Geschmack daran als sein Sohn und Erbe, der bis dahin, den Gesetzen des Propheten zum Trotz, ein arger Säufer gewesen war und nun in seiner Begeisterung über das neue Getränk dem Alkohol entsagte, einen gesitteten Lebenswandel annahm und seitdem allen marokkanischen Prinzen als Vorbild hingestellt wurde. Die Kunde von der Köstlichkeit des Tees verbreitete sich sehr rasch im ganzen Volke und seitdem ist er das marokkanische Nationalgetränk.

* **Das Land der dreihundert Sprachen.** Mit seinen 300 Millionen Einwohnern bildet Indien eine kleine Welt für sich. Allein an Muttersprachen zählt man in Indien 33 Ursprachen, von denen sich etwa 300 Tochtersprachen und Dialekte abzweigen. Die verbreitetste der Gebrauchssprachen ist das Hindi, das von 82 Millionen Menschen gesprochen wird. Es folgen das Bengali und das Telegu, während englisch nur von 304 000 Menschen gesprochen wird. Man muß aber dem indischen Sprachkatalog noch zwei Kunstsprachen hinzufügen: das Hindustani und das Hurdu, die beide wie das Volapük und Esperanto erfunden worden sind, um den Kaufleuten der verschiedenen Gebiete eine Möglichkeit zu geben, sich untereinander zu verständigen.

Geheimnisse

* **Kesseltreiben** ist ein aus dem Jagdsport übernommenes Wort: Bei der Hasenjagd wird der Kreis der Treiber immer enger gezogen, so daß die Hasen in den „Kessel" gedrängt werden. Im übertragenen Sinne nennt man Kesseltreiben eine von verschiedenen Seiten gegen jemand betriebene Hetze, wobei die Veranstalter des Kesseltreibens auch vor Lügen und Verleumdungen nicht zurückschrecken.

Wissen Sie schon?

Kein Aal wird über fünf Kilogramm schwer.

*

Eine Birke liefert in acht bis neun Tagen 36 Liter Saft.

*

In einem Klavier sind über tausend Meter Draht.

*

Das Königsschloß in Amsterdam ruht auf 13 000 Pfählen.

*

Die menschliche Milz ist etwa ½ Pfund schwer.

*

Frische Krokodileier gelten als Delikatesse.

*

Alle Aale laichen im Sargassomeer (Mittelamerika).

*

Die Riesenschildkröte wird über acht Zentner schwer.

*

Insekten und Vögel sind gegen Pilzvergiftung immun.

*

Das Kegelspiel ist seit 7000 Jahren bekannt.

*

Vierhundert Millionen Menschen sprechen chinesisch.

*

Im menschlichen Gehirn befinden sich etwa 15 Millionen Nervenknoten.

Kopfzerbrechen

Silbenrätsel.

Aus den nachstehenden Silben sind zehn Wörter zu bilden, welche bedeuten: 1. Stadt in Italien, 2. Tischgerät, 3. Deutscher Dichter, 4. Nördliches Vorgebirge am Meer, 5. Zwiegesang, 6. Schiffsteil, 7. Zahl, 8. Fluß in Afrika, 9. Französischer Dichter, 10. Stadt in China.

a — ci — du — don — elf — gel — jac — kap — king — land — mef — nan — nil — nord — o — o — far — se — fer — uh.

Die Anfangs- und Endbuchstaben der Wörter ergeben, von oben nach unten gelesen, ein bedeutsames Ereignis der letzten Zeit.

Besuchskartenrätsel.

Ruth Bolten-Crag
Curt Blohr, Agent

Wo wohnen diese Herrschaften?
(Auflösungen in nächster Nummer.)

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel: a) Von oben nach unten: 1. Ar, 2. Kurde, 3. Eli, 4. Siena, 6. Saul, 9. Laden, 11. Ignaz, 13. Dur, 14. Nie, 15. Taf, 16. Lid, 21. Dante, 22. Brot, 24. Ernte, 27. Jet. b) Von links nach rechts: 1. Anker, 2a. Weser, 5. Raum, 7. Lima, 8. Rosalie, 10. Kuh, 12. Aden, 15. Talg, 17. Du, 18. If, 19. Ja, 20. Erde, 23. Leda, 25. Ire, 26. Nikotin, 28. Matt, 29. Eton, 30. Irene, 31. Stern.

Unterhaltungsblatt

Beilage zur Grenzwarte

Die wandernde Seele

Roman von Felix Neumann.

(6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Während sie hinter sich das Grollen des wütenden Tieres hörte, merkte sie, wie ihre Füße den Halt verloren.

Ihr Hilferuf tönte durch die Stille. Noch einige Schritte konnte sie strauchelnd machen, dann stürzte sie zu Boden.

Der Gedanke durchzuckte sie: Es ist aus, alles aus! Auf der Höhe erschien der Stier und galoppierte mit erhobenem Schweif zu Tal.

In diesem Augenblick erreichte Herr von Rönnebeck das Gatter. Er riß es auf, rief den Hunden und sprang in gewaltigen Sätzen, jede Gefahr mißachtend, die Koppel hinauf.

Es war ein Rennen um Leben und Tod! Nun stand er neben der Ohnmächtigen, griff zu und hielt die leichte Gestalt in seinen schützenden Armen.

Mit heller Stimme hetzte er die Hunde.

„Tyras! Nimrod! Faßt an! Faßt an!"

Die schienen die Lage zu begreifen. Ha — da war ja ihr alter Feind, der schwarze Recke, den sie haßten!

Wie ein Wirbelwind brausten sie an ihrem Herrn vorbei und stellten den Bullen, der sich nun plötzlich zwei Feinden gegenübersah, die seine Aufmerksamkeit für kurze Zeit ablenkten und seinen Zorn steigerten.

Der Baron stürmte dem Gatter zu.

Hinter sich vernahm er das Heulen der Doggen, das Schnauben des Stieres. Er hatte keine Zeit, sich umzuwenden. Von jeder Sekunde hing sein und des geliebten Mädchens Rettung ab.

Ach — um sich selbst sorgte er sich nicht. Aber die, die ohnmächtig in seinen Armen ruhte, deren Herz an seiner Brust schlug, die sollte nicht von den Hörnern des wilden Tieres zerfetzt werden.

Als Herr von Hopfgarten das Gatter aufriß, der Gutsherr hindurchschlüpfte und das Tor sich unter des Geheimrats Händen schloß, schlug einen Augenblick später der Eisenkopf des Bullen gegen die Planken.

Herr von Rönnebeck taumelte. Der Geheimrat stützte ihn und trug dann die Tochter zu einer Bank, die am Eingang des Parkes stand. Tyras lag mit gebrochenem Genick im Grase. Nimrod kroch heulend unter dem Gatter durch. Er hatte von dieser Begegnung genug.

Jedes Zeremoniell außer acht lassend, zogen die Herren die Röcke aus und breiteten sie unter Beatens Haupt.

Der Gärtner holte vom Gutshause her stärkenden Wein. Das junge Mädchen erwachte und ein Schauer überlief sie, als sie das Geschehene überdachte. Der Vater kniete neben ihr im Sande und hielt ihre Hand. „Kind, Kind, was hast du uns angetan! Ohne die Tat deines Retters —"

Er schwieg, denn er vermochte das Grauenhafte nicht auszudenken.

Beate richtete sich auf. Das Rot der Jugend kehrte in ihre blassen Wangen zurück. Groß sahen ihre umschleierten Augen auf Herrn von Rönnebeck, der an einem Baum lehnte.

Wie süß ihre Stimme klang. „Ich danke Ihnen, danke Ihnen von ganzem Herzen! Verzeihen Sie mir!"

Beide Hände streckte sie ihm entgegen.

Da lächelte er schmerzlich, trat näher, ergriff sie und drückte einen Kuß darauf.

Nun kam auch die Baronin mit ihrer Hausdame.

Fräulein von Hopfgarten hatte sich bald soweit erholt, daß sie, leicht auf den Arm des Vaters gestützt, zum Herrenhause zurückkehren konnte.

Man wollte sie ins Bett bringen, aber sie lehnte ab.

Man setzte sie auf den Balkon ihres Zimmerchens, und als man ihr später anbot, allein zur Nacht zu speisen, nahm sie das dankbar an.

Geselligkeit und Gespräche wären ihr schwer auf die Nerven gefallen. Sie mußte allein bleiben, um ihr aufgewühltes Innere wieder ins Gleichgewicht zu bringen, sie wollte das Erlebte überdenken, um endlich mit sich ins Reine zu kommen.

Die Dämmerung brach herein.

In bläulichem Abenddunst lag der Park. Von den Wiesen, die sich vor dem Walde dehnten, stiegen leichte Nebel auf.

Dieses allmähliche süße Einschlummern der Natur glich einem feierlichen Gottesdienst.

Die schmale Mondsichel rang sich langsam durch die schon licht gewordenen Bäume, bis sie mit mildem Glanze den kleinen Teich beleuchtete, der mitten im Garten des Gutes lag.

Die Speisen ließ Beate fast unberührt, dafür aber trank sie von dem süßen Wein, den ihr die Baronin hinaufgeschickt hatte.

Sie grübelte und sann.

Sie bemühte sich, das Bild des Mannes festzuhalten und ihrer Seele einzuprägen, der ihr das Leben rettete.

War er nicht ein Mensch, dem man Vertrauen schenken, ja — den man auch lieben konnte?

War er nicht die Ritterlichkeit selbst?

Wie taktvoll zog er sich zurück, nachdem alles vorüber war.

Er gierte nicht danach, seine Tat in den Mittelpunkt zu stellen.

Sie war eine Selbstverständlichkeit, mehr nicht.

Auch drunten blieb es ziemlich still. Nur hin und wieder ging eine Tür, sonst vernahm man nichts.

Vermutlich wurde es ein Abendessen, bei dem man sich unter dem Eindruck des Geschehenen ernste Zurückhaltung auferlegte. Es war dunkel geworden, als der Vater kam.

Er nahm auf dem Balkon neben seiner Tochter Platz, nachdem seine Hand über die Stirn des Kindes strich, um sich zu überzeugen, daß der Schreck und die Aufregung kein Fieber erzeugten.

„Geht es dir besser?"

Sie nickte. „Ja — Papa!“

Eine Weile saßen sie stumm beieinander. Sie konnten sich kaum noch erkennen, nur die brennende Zigarre Herrn von Hopfgartens leuchtete wie ein Märchenglühwurm.

Da begann der Geheimrat ernst und schwer: „Ich habe den Gedanken erwogen, morgen abzureisen. Drei Tage früher als beabsichtigt —“

Beate zuckte zusammen.

„Wie denkst du darüber?“

„Muß das sein, Papa?“

„Eigentlich ja! Nach der Absage, die du unserem Wirt erteiltest, gibt es keinen anderen Weg —“

Schwer ging der Atem des jungen Mädchens.

„Das soll also unser Dank sein —?“

Der Geheimrat klopfte die Asche ab, so daß sie in glühenden Fünkchen durch die Luft stob.

„Die Entscheidung liegt bei dir —“

Da spürte Herr von Hopfgarten, daß seine Tochter ihr Antlitz auf seine Hand preßte, die auf dem Tische ruhte, und in sich hineinschluchzte.

Still ließ er sie gewähren.

Er ahnte, was in ihrem Herzen vor sich ging.

Endlich sprach Beate mit zitternder Stimme: „Ohne ihn wäre ich nicht mehr. Oder — ich wurde gerettet, er aber büßte meinen Unverstand mit dem Tode. Ich weiß, was meine Pflicht ist —“

Herr von Hopfgarten bemühte sich, das Antlitz seines Kindes zu erkennen, das sich aufgerichtet hatte. Es war bleich wie das Tuch des Tisches, der vor ihnen stand.

„Niemand zwingt dich — —“

Zögernd sagte es der Geheimrat. Sein Gewissen schlug, aber er wollte sein Kind auch nicht auf dem Wege zurückreißen, der ihm genehm war und den sie nun doch zu gehen beschloß.

Waren das nicht nur törichte Stimmungen, die sie veranlaßten, das glänzende Anerbieten eines hochgeachteten Mannes abzulehnen?

Beate faltete die Hände vor der Brust und senkte das Haupt.

„Laß mir bis morgen Zeit. Aber — ich glaube, ich werde das tun, was die Dankbarkeit von mir verlangt!“

— — — — — —

Zwei Tage später wurde im engsten Familienkreise auf Schönlanken die Verlobung des Fräuleins Beate von Hopfgarten mit dem Majoratsherrn von Rönnebeck auf Brielob, Brockendorf und Schönlanken begangen.

„— — — ein schwaches Herz aber zerbricht daran!“

Sobald Beate nach der Stadt zurückkehrte, trug sie die Erlebnisse in ihr Tagebuch ein.

Als die Freunde und Bekannten sie begrüßten und beglückwünschten, fanden sie ein junges Mädchen, das um Jahre gereift schien.

Sie war still und ernst geworden.

Mit freundlichem Lächeln dankte sie für die Wünsche, die man ihr entgegenbrachte, war sie aber allein, so saß sie stundenlang, still vor sich hingrübelnd. Oft auch las sie in den Aufzeichnungen der Großmutter. Fast ihre ganze Freiheit widmete sie der Musik und der Lektüre. Wenige Tage nach der Heimkehr traf sie Frithjof im Hause der Freundin.

Gemessen trat er vor sie hin und murmelte einige Worte, die wohl einen Glückwunsch bedeuten sollten.

Sie vermochte ihm nicht in die Augen zu sehen. Wortbrüchig stand sie vor ihm.

Während sie Platz nahm, bat sie Irmgard Hasselt, sich im Unterricht nicht stören zu lassen.

Übrigens näherte sich die Stunde ihrem Ende. So kam es, daß Lehrer und Schülerin noch ein Lied zur Laute vortrugen und man dann die Noten fortpackte.

„Wann willst du heiraten, Beate?“

Sie schüttelte leicht den Kopf.

„Ich bin noch viel zu jung! Sprich noch nicht davon — — —“

Der junge Fredenborg hörte gespannt zu.

So ruhig die Worte klangen, Glückseligkeit sprach nicht aus ihnen.

Irmgard ergriff der Freundin Hände.

„Bitte, erzähle uns doch, wie das mit dem Stier war. Schon am folgenden Tage wußte es die ganze Stadt. Das muß ja schrecklich gewesen sein!“

Und Beate erzählte. Ruhig, leidenschaftslos. —

Ihre Worte galten Frithjof, vor dem sie sich rechtfertigen mußte. Er sollte wissen, wie alles kam, sie glaubte es sich und ihm schuldig zu sein!

Natürlich verschwieg sie die Szene vorher, aber das Ganze klang doch so, als ob der Zwischenfall ungewollt schnell die Entscheidung herbeiführte.

Fredenborg hatte das Haupt in die Hand gestützt und blickte auf das geblümte Muster der Teppiche, während Beate mit Irmgard sprach.

Er wußte, wem die Schilderung galt, und sein Herz krampfte sich zusammen.

Später gingen sie noch ein Stück Weges draußen in den Anlagen.

Als er stumm blieb, fragte sie: „Drückt Sie ein Kummer, Herr Fredenborg, haben Sie Sorgen?“

Hastig stieß er hervor: „Nicht im geringsten! Im Gegenteil! Ich habe mich noch nie so gut verstanden wie jetzt, aber — ich verfluche dennoch die Stunde, wo ich zu bleiben beschloß, und die Anerbietungen, in die Ferne zu schweifen, ablehnte. Wenn ich nicht meinen Verpflichtungen nachkommen müßte, reiste ich noch heute ab. Mich fesselt hier nichts mehr!“

Beate blickte den Musiker verstohlen von der Seite an.

Das Gesicht war herb. Über der hohen, freien Stirn lag eine schwere Falte.

„Ja — wir beide haben Verpflichtungen, denen wir nachkommen müssen, wir sind nicht mehr frei! Sie nur wenige Monate, ich aber für immer!“

Fredenborg reckte sich empor.

„Ich weiß es und mir ist weh ums Herz!“

Herbstwind schnob durch die Alleen und fegte die Blätter im Wirbel vor sich her.

Sie lachte bitter auf.

„Nicht wahr, zu meiner Hochzeit werden Sie ein Lied komponieren. Ein lustiges, närrisches Lied — — —“

Da brach ihre Stimme und sie wandte sich ab.

Er haschte nach ihren Händen. Weit und breit war kein Mensch zu sehen.

„Mein Gott, wie sprechen Sie! Habe ich Ihnen weh getan?“

Da war es mit ihrer Fassung zu Ende.

Sie lehnte ihr Haupt an den feuchten Stamm einer breitästigen Buche.

„Es ist aus! Die Zukunftsträume sind versunken! Frithjof, reisen Sie, reisen Sie sobald wie möglich — —“

Sein rechter Arm umschlang die Taumelnde.

„Gnädiges Fräulein — — Beate — — ich weiß ja, wie alles gekommen ist. Es war das Schicksal, das stärker war als wir —“

Besorgt sah er sich um.

„Fassen Sie sich!“

Sie machte sich frei und stand nun stolz und aufrecht.

„Ich habe mich sehr töricht benommen in diesem Augenblick. Vergessen Sie ihn! Ich werde einen tadellosen, einen reichen, einen ritterlichen Mann bekommen. Das ist des Glücks genug! Tausende beneiden mich! Und ich bin eine Närrin, daß ich so verzweifelt bin!“

Sie hatten sich nach der Stadt gewandt.

Ihre Augen leuchteten plötzlich auf und etwas Wildes trat in den Blick.

„Aber — noch kann ich tun, was ich will, noch umspannen mich nicht die Eisenfesseln einer Vernunftehe. Genießen will ich mein Leben. Fröhlich will ich sein. Der Kunst will ich dienen.“ Später wird doch alles aschgrau und trübe!“

Hastig schritt sie aus, so daß er ihr kaum zu folgen vermochte.

„Morgen beginnen wir unseren Unterricht, Frithjof, wir wollen musizieren und singen. Laute will ich spielen. Dann — wenn die düsteren Wintertage kommen auf Schönlanken, weiß ich doch, daß ich im Lied meinen Gram vergraben kann!“

Er blickte sie besorgt an.

„Wird Ihr Herr Vater — —“

Da lachte sie wieder, verbittert und kalt.

(Fortsetzung folgt.)

Interessengemeinschaft im Tierreich.

Von M. A. von Lütgendorff.

Unter den mannigfaltigen Erscheinungen, deren Kenntnis das Studium des Tierreiches vermittelt, fesselt besonders die Beobachtung von Fällen, in denen sich ganz artfremde Tiere zu einer Lebensgemeinschaft zusammenfinden. Freilich handelt es sich dabei kaum um eine uneigennützige Freundschaft; instinktives Gefühl für den eigenen Vorteil und die eigene Sicherheit läßt die Tiere sich finden und führt oft zu den merkwürdigsten Verbindungen. Symbiose oder Mutualismus nennt man diese Erscheinung, je nachdem, ob die Gemeinschaft auf Lebensnotwendigkeiten oder auf freiem Willen beruht. Dem Forscher geben diese Fälle noch immer Rätsel auf: dies gilt vor allem von der sonderbaren Gemeinschaft, die seinerzeit der bekannte Gelehrte Flöricke beobachtet hat. Unter den zahllosen Vögeln, die das Donaudelta Rumäniens, dieses landschaftlich schöne und für den Forscher so ergiebige Gebiet, bevölkern, befindet sich auch die Brandente, ein großer farbenschöner Vogel, der eine Übergangsform von den Enten zu den Gänsen darstellt. Gewöhnlich nistet die Brandente in Felsenhöhlen, gelegentlich, anscheinend sogar mit besonderer Vorliebe, wohnt sie aber auch in Fuchsbauten, jedoch merkwürdigerweise nicht immer nur in leeren, sondern recht häufig auch in Bauten, die noch vom Fuchs bewohnt sind, so daß also Fuchs und Ente in einem Bau zusammen hausen, eine Erscheinung, die dem Naturforscher und Biologen in der Tat ganz rätselhaft vorkommen muß. Für den Fuchs wäre diese Einquartierung allerdings recht verlockend, weil sowohl die Eier der Ente als auch ihre fetten Jungen große Leckerbissen für ihn sind. Die Gefahr eines Angriffs seitens des Fuchses scheint aber überhaupt nicht zu bestehen, weil die Ente sonst dem Fuchsbau in großem Bogen aus dem Wege ginge. Vermutlich ergibt sich für den Fuchs eben irgendein anderer Vorteil aus diesem gemeinsamen Haushalt; wo der Gewinn für die Ente liegt, ist ebenso schwierig einzusehen. Man hat übrigens auch schon die Beobachtung gemacht, daß der Fuchs mit dem Dachs in einem Bau zusammen wohnte. In diesen Fall herrschte aber „Wohnungsteilung“, indem nämlich der Dachs die tiefen Gänge des Baues bewohnte, während der Fuchs in den höhergelegenen hauste.

Sehr häufig ist das freundschaftliche Zusammenhalten von Vögeln und größeren Säugetieren zu beobachten. Ein solches Beispiel bietet der Star, der zuweilen ein unzertrennlicher Begleiter von Kühen und Schafen ist, auf deren Rücken er sich niederläßt, um die vielen Schmarotzerinsekten aufzupicken, wodurch er sich nicht nur eine schmackhafte Nahrung verschafft, sondern gleichzeitig den Tieren durch die Vertilgung des Ungeziefers gute Dienste leistet. Das gleiche Verhältnis besteht auch zwischen einem amerikanischen Webervogel, dem Büffelweber, und dem Büffel, ebenso in Afrika zwischen Nashorn und Madenhacker; nur nützt in diesen Fällen der scharfsehende Vogel dem großen Genossen auch noch dadurch, daß er ihn von jeder auftauchenden Gefahr sogleich verständigt, so daß das Tier noch rechtzeitig flüchten kann. Dieselbe „Freundschaft“ findet sich zwischen dem Krokodil und einem kleinen Regenpfeifer, der ebenfalls durch seine große Wachsamkeit dem trägen, phlegmatischen Reptil ein wertvoller Gefährte ist. Eine merkwürdige Freundschaft führt auch in den amerikanischen Prärien der Präriehund, ein wieselähnliches Nagetier, und kleine Eulen zusammen, die in den gleichen unterirdischen Höhlen friedlich miteinander hausen. Ein dritter Genosse, der sich den beiden zuweilen aufzudrängen sucht, die gefährliche Klapperschlange, wird jedoch nur mit scheelen Augen betrachtet und lieber gemieden als aufgenommen, aber gleichwohl geduldet. Manchmal schließen sich auch, wie der Afrikareisende Schillings berichtet, Giraffen und Elefanten zusammen, die sich durch ihre sich gegenseitig ergänzenden Sinne — das scharfe Gehör und die feine Witterung des Elefanten und das gute Auge der Giraffe — nützen und schützen.

In der afrikanischen Steppe ist das Zusammenhalten der verschiedenen Tiergruppen überhaupt besonders häufig zu beobachten. Denn ebenso wie bei dem „Zweibund Elefant—Giraffe“ stellt auch bei den anderen Tieren jede einzelne Tierform ihre am besten und schärfsten ausgebildeten Sinne in den Dienst der gemeinsamen Sache, d. h. in den Dienst der Wachsamkeit und Warnung vor jeder drohenden Gefahr. Der Strauß, der z. B. oft mit dem Zebra, Gnu, dem Hartebeest und der Antilope zusammen weidet, hat in diesem Falle das gute, weitsehende Auge, während wieder die Antilope jede Gefahr mit ihrem vorzüglich ausgebildeten Geruchssinn wittert. Kommt es dann zur Flucht, so vergißt freilich jedes Tier sofort den Gemeinschaftssinn und ist nur auf eigene Rettung bedacht; denn die Tiere sind ja nicht unbedingt aufeinander angewiesen. Auch bei niederen Arten kommen sehr charakteristische Beispiele engen Zusammenlebens vor, und hier finden sich auch einige Fälle, in denen das Bündnis für die beiden Genossen geradezu eine Lebensnotwendigkeit darstellt. Am häufigsten beobachtet man das Zusammenleben von Einsiedlerkrebs und Aktinie oder Seerose, das für den Krebs den Vorteil eines vor äußeren Gefahren geschützten Daseins bietet, da die Nesselfäden der Seerose vortreffliche Waffen sind. Wechselt der Krebs seinen Standort, so ist er stets eifrig bemüht, seine Gefährtin mit sich zu nehmen; zu diesem Zweck löst er sie mit den Scheren von ihrem bisherigen Wohnplatz, d. h. dem Schneckenhaus, in dem er selber haust, ab und trägt sie mit sich fort. Ein ebenso großer Aktinienfreund scheint eine in der Südsee lebende Krabbe (Melia) zu sein; ein Forscher hat einmal beobachtet, daß sie beständig eine Aktinie zwischen den Scheren hielt und mit sich herumschleppte, und als man sie ihr genommen hatte, sich sogleich eine andere fing und auch diese wieder herumtrug. Ganz besondere Zwecke verfolgt das Zusammenhalten einer in den Korallenriffen der Batabiabai lebenden Seerose mit winzigen, kaum 5 Zentimeter langen Fischen, die immer zwischen den Fangarmen der Aktinie umherschwimmen und sich von den Fettklümpchen nähren, die die Seerose als Nahrungsrückstand von sich gibt, oder auch von den Abfällen der Fische, die der Aktinie als Nahrung dienen. Die Gegenleistung der kleinen Fische besteht darin, daß sie jene Fische, von denen sich die Aktinie nährt, anlocken; das gelingt ihnen denn auch, denn wegen ihres unbekümmerten Umherschwimmens zwischen den Fangarmen der Aktinie halten auch die anderen Fische den Platz für sicher, ja, sie sehen die gefährlichen Arme sogar manchmal für Würmer an und zeigen daher besondere Neigung, sich ihnen zu nähern.

Von zwei ganz eigenartigen Symbiosefällen, die er auf seiner Reise nach den Molukken beobachtet hat, berichtet der Forscher Kükenthal. Eine kleine Schnecke hatte sich mit einer Koralle so eng verbunden, daß die Lippe der Schnecke den Korallenstamm ganz durchwachsen hatte. Welchen Nutzen dieses Zusammenleben den beiden Tieren bietet, ist ziemlich rätselhaft, um so mehr, als die Schnecke ihre Eigenbeweglichkeit auf diese Weise vollständig verliert. Der zweite Fall betrifft gleichfalls eine Koralle, in deren Innern sich eine Öffnung befand, zu der von außen her eine gekrümmte Höhle führte. In dieser Höhle hatte sich ein Wurm angesiedelt. Da er aber den Wohnort, ungeachtet seines raschen Wachstums, nicht gewechselt hatte, so hatte sich seine Körpergestalt der Höhlung derartig angepaßt, daß sein Körper nunmehr eine Spirallinie bildete. Auch dieser Symbiose konnte man bisher noch keine zuverlässige Erklärung zugrunde legen.

Stachelzaundraht.

Die meisten Menschen verurteilen das Lotteriespielen — aber erst nach den Ziehungen.

*

Der Mann, der heute, d. h. in diesem Augenblick Genie ist, ist im nächsten Talent und wieder im nächsten Dummkopf. Der Mann von Talent ist aber Talent und der Dummkopf ist ein Dummkopf.

*

Am Tor des Lebens stand schon mancher mit einem großen Schlüsselbund, aber er fand das Schlüsselloch nicht.

*

Meinen Kindern will ich nicht die Flügel beschneiden, sie sollen eine fröhliche Jugend haben. Aber die Rangen in der Etage über mir, die toben ja wie die Berserker!

*

Der Philister gibt sich nicht eher zufrieden, als bis er die Lerche, die im Blauen schmettert, auch — sieht.

— ...eisbrandmeister Fischer noch über einige ...innerhalb des Kreis-Verbandes stattfindende ...altungen und bat in warmherziger Weise um ...erstützung für die seitens des Prov.-Verbandes ge...lante Schaffung eines Erholungsheimes für Freiw. Feuerwehrleute. — Wir schließen den Bericht mit dem aufrichtigen Wunsch, daß die vielumstrittene Frage der Errichtung eines neuen Gerätehauses für Dingden recht bald eine friedliche Lösung erfahren möge, damit die Freiw. Feuerwehr Dingden mit neuem, doppeltem Eifer sich ihrer freiwillig übernommenen, verantwortungsvollen Pflicht widmen kann, getreu ihrem hehren Wahlspruch: „Gott zur Ehr', dem Nächsten zur Wehr!"

)(**Eine raffinierte Betrügerin** hat kürzlich im hiesigen Herz-Jesu-Hospiz eine Gastrolle gegeben. Sie führte sich dort unter dem Namen Elisabeth Hagedorn ein unter den Angaben, sie sei vom Mädchenheim Rheine an das Hospiz verwiesen und sie habe in einer hiesigen Fabrik Arbeit angenommen, ihre Habseligkeiten würden ihr vom Mädchenheim Rheine nachgesandt. Nach ihrem Eintreffen wurden die Schwestern des hiesigen Hospizes mehrmals angeblich von den Schwestern des Mädchenheimes Rheine angerufen. Zunächst wurde angefragt, ob die Hegedorn hier im Hospiz eingetroffen sei. Sodann wurde die Nachsendung der Kleider in Aussicht gestellt und dabei gebeten, das Mädchen zum Besuch der Kirche anzuhalten und auch sonst ihm auszuhelfen. Schließlich wurde ein Gespräch übermittelt, in dem mitgeteilt wurde, daß in Gladbeck ein Bruder der H. gestorben sei und gebeten wurde, sie zur Teilnahme an der Beerdigung zu veranlassen und ihr das Reisegeld vorzustrecken, sie habe bei dem Mädchenheim Rheine 200 RM. Ersparnisse stehen. Der H. wurde daraufhin vom hiesigen Hospiz das Reisegeld nach Rheine übergeben. Sie ist daraufhin abgedampft und — es fehlt seit dieser Zeit einer Mitinsassin des Hospizes ein Mantel.

Die angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß die angebliche H. in der von ihr bezeichneten hiesigen Fabrik nicht gearbeitet hat, daß sie vielmehr morgens vom Hospiz weggegangen und genau wie die anderen Arbeiterinnen mittags und abends dahin zurückgekehrt ist, ferner daß sie die angeblich von Rheine herkommenden Gespräche von einem hiesigen Telefonanschluß entweder persönlich oder durch Beauftragte bewirkt hat.

Die Kriminalpolizei sucht zur Zeit die Stellen und den Ort, wo sich die H. während der Arbeitszeit aufgehalten hat. Den in Betracht kommenden Personen ist anzuraten, die hiesige Kriminalpolizei sofort entsprechend zu benachrichtigen, andernfalls könnten sie wegen Beihülfe strafrechtlich auch verfolgt werden.

Da es nicht ausgeschlossen ist, daß die angebliche H. auch anderwärts ähnliche Betrügereien ausüben könnte, wird vor ihr gewarnt. Sie ist 18—20 Jahre alt, mittelgroß, schlank, von blasser Gesichtsfarbe und trägt schwarzes Haar glatt um den Kopf aufgesteckt, bekleidet ist sie mit hochgeschlossenem schwarzen Kleide.

Isselburg, 18. Jan. Orthopädischer Sprechtag. Am Donnerstag, dem 20. ds. Mts., findet in Wesel, Versorgungsamt, Esplanade 9, Zimmer 53, ein orthopädischer Sprechtag statt.

Isselburg, 18. Januar. Im Laufe der Woche soll wieder eine Anzahl schwächliche und kränkliche Schulkinder in das Erholungsheim Rastenberg bei Duisburg geschickt werden. Die Aufenthaltsdauer ist auf 8 Wochen bemessen.

Isselburg, 18. Jan. Am nächsten Sonntag, 23. Januar, findet im Saale Aug. Nienhaus die Aufführung des Schauspiels „Die Bettelprinzessin" statt. Das Stück zeichnet sich durch eine außerordentlich spannende und bewegte Handlung aus. Eingestreute stimmungsvolle Lieder erhöhen die Wirkung des Dramas, das bereits von vielen Vereinsbühnen mit großem Erfolg aufgeführt wurde. Die Theaterleitung hat es an nichts fehlen lassen, um eine gute Aufführung zustande zu bringen.

Letzte Radio-Meldungen.

Deutscher Reichstag

Berlin, 19. Jan. (Radio) Präsident Loebe eröffnet die erste Sitzung nach den Weihnachtsferien um 3 Uhr und begrüßt die Abgeordneten im neuen Jahre. Er gedenkt dann des Ablebens des Abg. Zubeil (Soz.), der dem Reichstage 33 Jahre angehört hat. Sein Nachfolger ist der Abg. Heinig (Soz.).

Vor Eintritt in die Tagesordnung erhebt Abg. Stöcker (Kom.) Einspruch gegen die Verschleppung der Regierungskrise. Man solle dem grausamen Spiel ein Ende machen und diesen Reichstag auflösen. Der Redner stellt einen Antrag vor, wonach der Reichstag die Auflösung des Reichstages verlangt.

Abg. Leicht (B. V.) widerspricht der sofortigen Behandlung des Antrages, der damit zunächst erledigt ist.

Der Gesetzentwurf über die Regelung des Arbeiterverkehrs an der deutsch-saarländischen Grenze wird ohne Aussprache in allen drei Lesungen angenommen.

Preußischer Landtag.

Berlin, 19. Jan. (Radio) Vor Eintritt in die Tagesordnung bezeichnet Abg. Pieck (Komm.) die gestrige Mitteilung des Abg. Kuttner (Soz.) über die Beziehungen Sowjetrußlands zur Reichswehr als unwahr.

Ohne Aussprache erledigt das Haus zunächst eine Reihe kleinerer Vorlagen. Die noch nicht erledigten Anträge zur Typhusepidemie in Hannover werden an den Hauptausschuß zurückverwiesen. Bei der Fortsetzung der gestern unterbrochenen Beratung der Uebersicht über die Einnahmen und Ausgaben der preußischen Landwirtschaftskammern bezeichnet Abg. Peters-Hochdonn (Soz.) die Tätigkeit der Landwirtschaftskammern als parteiisch. Abg. Dr. Hösch (Dn.) wies darauf die Angriffe auf die Landwirtschaftskammern als Parteiorganisationen zurück.

Drei Opfer einer Familientragödie.

Hamburg, 19. Jan. (Radio.) Heute früh wurde eine Frau mit ihren beiden Töchtern in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Aus einem Briefe geht hervor, daß die drei beschlossen hatten, gemeinsam aus dem Leben zu gehen. Der Beweggrund der Tat ist nicht bekannt.

Ein Geldtransport der Reichspost beraubt.

Berlin, 19. Jan. (Radio.) Wie die Abendblätter melden, wurde unter eigenartigen Umständen gestern abend vor einem Hauptpostamt im Norden Berlins ein Geldtransport der Reichspost von einem unerkannt entkommenen Mann beraubt. Erst auf dem Hof des Postamtes wurde von den begleitenden Postbeamten bemerkt, daß die Tür des kleinen Posthandwagens, in dem der Transport vorgenommen wurde, offenstand und ein Geldsack mit 7500 Mark fehlte.

Handelsnachrichten

Devisenkurse

	18/1. Geld	18/1. Brief	19/1. Geld	19/1. Brief
Amsterdam	168 45	168 87	1 8 43	168 85
Brüssel	58,55	58.69	58 55	58 69
Italien	18 03	18 07	18 25	18 29
London	20 435	20 487	20 432	20 491
New-York	4 211	4 221	4 211	4,221
Paris	6,75	16 79	16 725	16 745
Schweiz	81 10	81 30	81,10	81 30
Wien (abg.)	59,37	59,51	67,91	68, 9

Effektenkurse.

	18./1.	19./1.		18./1.	19./1.
Schiffsaktien			Gotha Waggon	16,00	00,00
Hapag	172,50	175,75	Gruschwitz Textil	99,00	98,75
Nordd. Lloyd	163,00	160,⅜	Hammersen	139,00	1 6,25
Bankaktien.			Hansa Lloyd	75,25	74,⅜
Barmer Bank	185,75	184,00	Harpener Berg	00,00	200,50
Berl. Handelsg.	275,00	277,25	Hartmann Masch.	54,50	54,00
Commerzbank	220,25	218,50	Höch Eisen	183,50	183,50
Darmstädt. Bank	282,00	284,50	Hoffmann Stärke	119,50	118,00
Deutsche Bank	194,00	194,00	Humbold Masch.	56,00	57,⅞
Diskonto-Ges.	186,75	186,75	Kabla Porz.	132,00	171,00
Dresdener Bank	184,00	182,00	Kali Aschersleben	179,00	176,00
Reichsbank	180,25	180,75	Karlsruh. Masch.	53,75	50,⅛
Industrieaktien.			Karstadt	185,00	184,⅛
Schultheiß	334,00	330,00	Klöcknerwerke	180,75	176,00
Dortmund. Union	268,00	270,00	Köln Neuessen	188,00	187,25
Adler Portland	160,25	163,00	Köln Rottweil	000,00	000,00
Adlerwerke	128,50	123,50	Gebr. Körting	119,00	119,75
A. E. G.	175,00	175,⅞	Lahmeyer	171,00	171,25
Angelo Quano	126,00	127,50	Laurahütte	92,00	92,75
J. P. Bemberg	315,00	315,00	Linke Hoffmann	99,75	96,50
Berger Tiefbau	304,00	301,50	Magirus	71,00	72,75
Bergmann Elektr.	174,00	174,00	Mannesm. Röh.	224,00	224,50
Berzilius Berg	00,00	00,00	Mansfeld Berg	156,00	155,75
Bochumer Guß.	188,50	190,00	Mechan. Linden	277,50	279,75
Buderus Eisen	125,00	125,00	Mechan Zittau	130,00	129,⅞
Charl. Wasser	134,⅛	135,00	Miz & Genest	150,25	154,00
Chem. v. Heyden	139,⅛	137,50	Mülheim Berg	169,00	170,00
Chem. Ind. Gels.	124,75	125,00	Ober Koks	154,50	152,⅞
Daimler Mot.	103,00	103,00	Orenstein	141,⅛	145,00
Dessauer Gas	188,00	187,75	Phönix Berg	140,00	140,50
Deutsch Luxemb.	189,00	190,00	Pongs Spinnerei	00,00	55,00
Deutsch Erdöl	185,00	185,00	Reisholz Papier	330,00	330,00
Deutsch Masch.	129,50	130,25	Rheinmetall	000,00	000,00
Dresdener Gard.	143,75	142,75	Rheinstahl	219,00	222,00
Dürkoppwerke	86,00	85,50	Rombacher	13,⅞	13,⅞
Dynamit Nobel	165,75	167,00	Rütgerswerke	145,00	146,⅞
Elek. Licht. u. Kr.	188,75	189,00	Schuckert elektro	175,00	176,25
Ell. bad. Wolle	64,25	61,00	Siemens Halske	215,50	216,00
Eschweiler Berg	184,75	190,00	Thörl. Oel	130,00	129,75
Ess. Steinkohle	195,00	195,00	Leonhardt Tietz	140,50	139,75
Fahlberg List	155,50	154,⅜	Ver. Dt. Nickel	181,00	179,50
J. G. Farb.-Ind.	337,00	337,75	Ver. Glanzstoffe	470,00	475,00
Felten & Guill.	175,00	175,50	Wandererwerke	230,00	229,00
Friedrichshall	147,00	146,00	Westd. Handel	69,75	72,25
Gelsenberg	190,00	191,00	Wicking Portl.	175,00	175,25
Gelsenguß	18,50	20,00	Zellstoff Waldhof	269,50	267,00
Germ. Zement	203,00	210,00	R Westfl. Elektr.	280,75	209,00
Gis. el. Unterneh.	24,00	236,00	Adler Kohle	80,50	82,50
Germes & Co.	172,00	164,00	Benz Motoren	00,00	00,00
Gladbach Wolle	172,00	172,00	Kabel Rheydt	191,00	196,00
Goldschmitd	153,50	154,25	Ad er Kali	80,00	77,00
Görlitz Waggon	26,⅜	25,⅛	Krügershall	157,00	157,00
			Deutsche Petrol.	81,00	82,00

Berliner Wertpapierbörse.

Berlin, 19. Jan. (Radio.) Die Haussebewegung scheint jetzt zu einem vorläufigen Stillstand zu kommen. Nachdem der heutige Vormittagverkehr noch einen sehr festen Verlauf nahm, überwogen bei Börsenbeginn Realisationen der Spekulation, die ihre Gewinne schon seit einigen Tagen ständig sicher stellte, wobei auch das Publikum sich in seiner Kauftätigkeit etwas vorsichtiger verhielt. Die Gesamttendenz war daher zunächst uneinheitlich. Unter Berücksichtigung der voraufgegangenen Kurssteigerungen war eine beträchtliche Widerstandsfähigkeit jedoch nicht zu verkennen. In Anbetracht der außerordentlich günstigen Entwicklung des Geldmarktes und der optimistischen Situationsberichte verschiedener Großbanken, wagte sich die Tagesspekulation ebenfalls mit Baisseabgaben nicht hervor, wenngleich in einer großen Anzahl von Papieren das Kursniveau die tatsächlichen Verhältnisse übersteigt. 14 Prozent niedriger eröffneten Ludwig Loewe-Aktien. Augsburg-Nürnberger verloren 6 und Adlerwerke 6,5 Prozent, dagegen zogen Verein. Glanzstoff-Aktien während der ersten Börsenstunde um fast 20 Prozent an. Kaufinteresse trat weiter für Montanakien namentlich Eisenwerte und Harpener hervor. Das Geschäft am Rheinstahlmarkt ist ruhiger geworden, nachdem die Transaktion mit der J. G. Farbenindustrie nunmehr bekannt gegeben ist. Elektroaktien hielten sich bis 4 Prozent über den Vormittagsschlußkursen, wobei sogenannte Lieferungswerte im Vordergrund standen. Im Durchschnitt betrugen die Kursbewegungen nach oben und unten kaum mehr als 2 Prozent. Am offenen Geldmarkt war Tagesgeld und Monatsgeld stark angeboten. Nach Warenwechseln und Privatdiskonten bestand selbst zu den soeben wieder heruntergesetzten Diskontnotierungen bedeutende Nachfrage. Die Flüssigkeit des kurzfristigen inländischen Geldmarktes brachte im Devisenverkehr wiederum nam-

haste Dollarkäufe, so daß der Berliner Dollarkurs mit 4,2165 bis 4,1270 unvermindert fest lag. Die kontinentalen Valuten neigten gegenüber dem Pfund im allgemeinen leicht zur Schwäche, ausgenommen die Lira, die sich nach dem gestrigen Rückgang auf 112 erholte. Im einzelnen zogen Gelsenkirchener bei Festsetzung der ersten amtlichen Notierungen um 1,5, Köln Neuessen um 2, Phönix um 1 fünf Achtel Prozent an. Stollberger Zink auf die Richtigstellung der Börsengerüchte 2,5 Prozent niedriger. Bemerkenswertes Interesse verzeichneten Vereinigte Stahlwerke-Aktien mit 159,25, Kaliwerte nachgebend, Westeregeln — 3 ein Achtel Prozent. Chemische Werte lagen fest. J. G. Farbenindustrie 338 bis 337. Bol Gulden + 4 Prozent. Starkes Angebot kam in Riedel-Aktien an den Markt, nachdem sich die kürzliche Aufwärtsbewegung als unberechtigt herausgestellt hat. Der erste Kurs schwächte sich um 10 Prozent gegenüber den letzten Preisen ab. Am Elektromarkt gewannen Licht und Kraft 4, Lahmeyer 3,5, Bergmann 1,25, Felten und Guilleaume 3,75, Siemens 2,5 Prozent. Schwachstromwerte knapp gehalten. Hugo Schneider — 7 Prozent. Am Bankaktienmarkt stellten sich Berliner Handelsanteile etwa 4 Prozent, Bank für Brauindustrie 2,75, Bank el. Werte 4,25, Mitteldeutsche 2,75 Prozent höher. Schiffahrtsaktien bis 2 Prozent ermäßigt. Im übrigen hatten von den Nebenmärkten Deutsch Abt. Telegr., Dessauer Gas, Eisenbahnverkehrsmittel, Stettiner Vulkan, Hammersen (+ 3,5 Prozent), Zellstoff Waldhof freundliche Anfangskurse. Heimische Staatsrenten vernachlässigt und abbröckelnd. Auslandsrenten vorwiegend kaum behauptet.

Im weiteren Verlauf der Börse hielt nach einem vorübergehenden Aufflackern der Haussetendenz die Realisationsneigung an. Sowohl die Spekulation als auch die großen Provinzkäufer der letzten Zeit traten mit Abgaben hervor, die in der zweiten Stunde allgemein auf die Kurse drückten. Vorher hatte noch eine Bewegung in Rheinstahlaktien bestanden, die nach dem kleinen Geschäft der ersten Stunde plötzlich lebhaft gekauft und um 10 Prozent heraufgesetzt wurden. Auch Verein. Glanzstoff-Aktien zogen abermals kräftig an und erzielten mit 4,97 einen neuen Rekordkurs, später 493. In der zweiten Stunde konnten sich diese Gewinne aber nicht behaupten, Rheinstahl 224 nach 226, Harpener 200 Br. nach 201, Verein. Stahlwerke 158,75 nach 159,25. Elektroaktien gingen um 1 bis 3 Prozent zurück. Dt. Atl. Telegr. konnten ihren Gewinn von 5 Prozent nicht aufrechterhalten. Metallbank — 3 Prozent, Thörl Oel — 3 Prozent, Reidel erholten sich später um 3 und Adlerwerke um 2,5 Prozent. J. P. Bemberg, die um 14 Prozent im Anschluß an die Glanzstoffhausse heraufgegangen waren, büßten wieder 8 Prozent ein.

Privatdiskont: kurze Sicht 4, lange Sicht ebenfalls 4 Prozent. An der Nachbörse bröckelten die Kurse zunächst weiter ab, doch stellte sich gegen 2,30 Uhr am Montanmarkt und danach auch in den übrigen Terminaktien wieder eine Besserung ein, durch die die amtlichen Schlußkurse eingeholt und teilweise leicht überschritten werden konnten. Mannesmann wurden mit 226 nach 223 gefragt. Rheinstahl lebhaft 222½, Harpener 101¼. Gelsenkirchener 191, Vereinigte Stahlwerke 158¼, Phönix 141. Am Bankaktienmarkt ruhten die Umsätze vollständig. Danatbank ca. 281½ bis 283. Orenstein-Aktien zogen heute von 143½ auf 147 an und behaupteten diesen Stand. Kriegsanleihe mit 0,911¼ freundlicher.

Berliner Produktenbörse.

* **Berlin**, 19. Januar. Die amtlich notierten Preise betrugen ab Station in Reichsmark: Weizen märk. 265—269, März 289—288, Mai 282,50—282, Juli 282,25—281,50, Roggen märkischer 244,00—250,00, März 264,50—264,00 bis 000,00, Mai 263,00—262,00—000,00, Juli 251,50 bis 250,50—000,00, Sommergerste 217—245, Wintergerste 194,00—207,00, Futtergerste 000—000, Hafer märkischer 180,00—190,00, Mais 185—187, Weizenmehl 35,00 bis 37,75, Roggenmehl 34,50—36,50, Weizenkleie 14,00—14,25 Roggenkleie 14,00—14,25, Viktoriaerbsen 52—66. kleine Speiseerbsen 30—32, Futtererbsen 21—24, Peluschken 21 bis 22,50, Ackerbohnen 20,00—21,5 Wicken 23—24,50, Lupinen bl. 15,50—16,50, Lupinen gelb 16,00—17,00, Seradelle neue 32,00—34,00, Rapskuchen 16,20—16,30, Leinkuchen 20,60—21,00, Trockenschnitzel 10,50—10,70, Sojaschrot 19,10—19,80, Kartoffelflocken 29,80—30,00.

Baumwollnotierungen.

Bremen Schluß 14.46, Liverpool Eröffnung Januar 7,09 bis 0,00, März 7,16—7,17, Mai 7,26—0,00, Juli 7,37 Oktober 7,43—7,44. Tendenz befestigt.

Was Frau Volte sagt.



„Nach meiner Meinung würde es mehr glückliche Ehen geben, wenn die Frauen mehr Küchenschürzen besäßen und weniger Spitzen und Stickereien."

Oh, über die bösen Leitern in neuen Seidenstrümpfen! Wir können dies ziemlich verhüten, indem wir die Strümpfe, wenn sie noch neu sind, in sehr heißem Wasser waschen, bevor wir sie anziehen. Dadurch wird die Seide fester und widerstandsfähiger.

Zwischen 4 und 6 Uhr des Morgens wachsen die Pflanzen schneller als zu jeder anderen Stunde des Tages.

Bestgereinigte füllfertige
Bettfedern & Daunen.



Seit 84 Jahren
führe ich
federdichte echtfarbige Inletts,
gesunde füllkräftige Federn.

Mein großer Umsatz, meine geringen Unkosten, meine alten Verbindungen sichern den preiswürdigen Verkauf.

Große Auswahl, fachmännischer Rat, zwanglose Besichtigung erleichtern Ihnen den Einkauf.

Die Füllkraft, Farbenechtheit und Dauerhaftigkeit meiner Betten ist anerkannt.

Gerhard Pottmeyer, Bocholt,
Langenbergstraße 11.
Ältestes Betten-Geschäft am Platze.
Gegründet 1841.

Verlobungskarten und Briefe
in reichhaltiger Auswahl und moderner Ausführung.
Druckerei Grenzwarte

Geschäfts-Eröffnung.

Bocholt, Langenbergstr. 14,
habe ich ein
Uhren- und Goldwaren-Geschäft
verbunden mit eigener **Reparatur-Werkstätte,** eröffnet.

Als langjähriger Fachmann führe ich nur bewährte Qualitäten, sodaß Sie von jedem Einkauf bei mir voll befriedigt sein werden. **Reparaturen** an Uhren und Goldwaren fachgemäß bei sorgfältigster Behandlung.

Bei eintretendem Bedarf bitte mein Lager ohne jeden Kaufzwang zu besichtigen.

Hochachtungsvoll
Theodor Korte, Uhrmacher.

Vertreter-Bezirk:
Bocholt, Dorsten, Coesfeld, Borken ꝛc.

für das von uns hergestellte, flüssige, kombinierte **Adhäsions-** und **Lederöl «Pfaff»**, welches in kurzer Zeit schon Weltruf erlangte, zu vergeben. Nur Fachmänner mit prima Referenzen und besten Beziehungen zu der in Frage kommenden Industrie finden Berücksichtigung.

Robert Pooth & Co., Chemische Fabrik,
Düsseldorf, Rathausufer 16.

Sie staunen

über den Erfolg

einer Anzeige, sei es eine Geschäfts-Empfehlung, ein Personal-Gesuch oder ein Gelegenheitskauf oder -Verkauf in unserer Zeitung. In Stadt und Land, in Bocholt und den Nachbargebieten ist die Grenzwarte ein vielgelesenes und beliebtes Blatt.

Neuanlagen, Umänderungen und Reparaturen von
Niederdruck- Warmwasser-Heizungen und Bereitungen,
Niederdruckdampf-, Abdampf- u. Luft-Heizungen, Trocken-, Belüftungs- und Befeuchtungs-Anlagen etc.
werden prompt, fachgemäß u. billigst ausgeführt.
Sanitäre Anlagen.
Westdeutsches Zentralheizungswerk Bocholt
Fritz Nitsche, Schwanenstr.

Deutsche Turnerschaft Rhein-Lippe-Gau.
Turnverein Bocholt E. V. 1867

Am Sonntag 22. Januar abends 8 Uhr findet im Hotel Bürgerkrug die diesjährige
Hauptversammlung
statt.

Tagesordnung:
1. Abänderung des Par. 2,
2. Neuwahl des Vorstandes,
3. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Radf.-Verein „All Heil" 1893 e.V.,
Bocholt.
Jahres-Hauptversammlung
am Donnerstag, 20. Jan., abends 8½ Uhr, im Vereinslokal „Nienhaus".

Tagesordnung:
1. Jahresbericht; 2. Kassenbericht; 3. Vorstandswahl; 4. Beiträge; 5. Mitteilungen.

In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung erwarten wir restloses Erscheinen aller Mitglieder. — Die Tagung beginnt **pünktlich** um 8½ Uhr. **Der Vorstand.**

Anschließend:
Gemütl. Unterhaltung
mit Damen
unter Mitwirkung der Essener Hauskapelle.
D. O.

Bruchleidende

Gehen Sie nicht auf verlockende unwahre Inserate, sondern zu einem langjährigen Fachmann. Mein Bruchband „Ideal" eig. Syst. oder das Bruchband **Kolumbus** D. R. P. ist das Beste, was existiert, ohne Feder, kein harter Ledergürtel oder Eisenbügel, rutscht und drückt nicht, Tag und Nacht tragbar. Garantie für tadelloses Passen. Leib-, Nabel- und Vorfallbinden, Geradehalter, sowie Bandagen aller Systeme usw.

Dreißigjährige Erfahrung. Reelle Bedienung.
Von mehr als 50 000 Bruchleidenden mit bestem Erfolg getragen.

Für alle Bruchleidende kostenlos zu sprechen in: **Bocholt Donnerstag, 20. Januar, von 10—7 Uhr, im Hotel zur Post.**

Bandag.-Spezialist Eugen Frei, Stuttgart, Kronenstr. 46.

Schwerhörige!

Auch in sehr schweren Fällen hat die seit 2 Jahren bewährte Breslauer Hörkapsel geholfen. Kein Hörrohr, kein elektr. Apparat. Bequem im Ohr bei jeder Art Tätigkeit zu tragen. Die Erfindung eines Ingenieurs, der seit seiner Kindheit hochgradig schwerhörig war. Fachärztlich erprobt und empfohlen. Notariell beglaubigte Dankschreiben mit voller Adressenangabe. Kostenlose Auskunft erteilt unser Vertreter in **Bocholt, Donnerstag, den 20. Januar,** von 10—7 Uhr im **Hotel zur Post** und nimmt Bestellungen entgegen.

Hörkapsel-Gesellschaft m. b. H., Breslau 16.

Für Kolonialwarenhändler!
Kunden-Sparbücher
werden schnell und billig angefertigt in der
Druckerei Grenzwarte.

Stenographische
Gebetbücher
in Einheitskurzschrift,
sowie **Lehrbücher** und **Schreibhefte für Einheitskurzschrift,** ferner
stenographische
Erzählungsbücher
empfiehlt
Buchhandlung Jos. Hermes
Osterstr.

Bei Gastwirten und Kolonialwaren-Geschäften eingeführte tüchtige
Vertreter
von älterer leistungsfähiger
Bünder Zigarren-Fabrik
gesucht. Vorzügl. Spezialitäten.
Ausführliche Angebote unter A. H. 1000 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zuverlässiges braves
Alleinmädchen
für kleinen herrschaftlichen Landhaushalt bei Bocholt zum 15. Februar gesucht.
Näh. in der Gesch. d. Bl.

Tücht ge
Flicknäherin
für einige Tage gesucht.
Näh. in der Geschäftsstelle

Bankbeamter
sucht heizbare, möblierte
1 oder 2 Zimmer-Wohnung.
Angebote unter K. W. 4711 an die Geschäftsstell. d. Bl.

Gebrauchter, schwarz emaillierter
Kochherd
zu verkaufen. Näheres
Backmann,
Ecke Kreuz- und Bismarckstr.

Einfaches möbliertes
Zimmer
ev. mit Pension, am liebsten Ostertor oder Feldeken, gesucht.
Adressen wolle man in der Geschäftsstelle d. Bl. abgeben

Ein gut gehaltenes
BETT
u. ein Kleiderschrank
billig abzugeben.
Näheres i. d. Geschäftsst.

Metallbetten
Stahlmatratzen, **Kinderbetten, günstig an Priv.** Katalog 1673 frei. **Eisenmöbelfabr. Suhl** (Thür.)

Geflügelzucht-Verein Borken.



Lokal-Geflügelschau
zu Borken
im Saale der Wwe. Böcker-Volks (am Viehmarkt)
am 22. und 23. Januar 1927.

Eröffnung der Ausstellung: **Samstag, 22. Januar, mittags 1 Uhr. — Schluß der Ausstellung:** Sonntag, 23. Januar, abends 6 Uhr.

Eintrittsgeld für Erwachsene 50 Pfg., für Kinder 20 Pfg.

Die Ausstellung verspricht sehr interessant zu werden und laden wir zum regen Besuche hiermit ein.

Geflügelzucht-Verein Borken.
Der Vorstand.

Apollo-Theater

Nur noch 2 Tage, Mittwoch, Donnerstag:
Das Aufsehen erregende Filmwerk



Seine Söhne
(Die sich ihrer Eltern schämen.)
7 prachtvolle Akte aus dem Newyorker Einwandererviertel.
In der Hauptrolle: Rudolf Schildkraut.

Ein Film, ganz wunderbar in seiner Handlung und Spiel sowie mit Austragung eines Boxkampfes, wie man ihn im Film zuvor noch nicht gesehen.

Über den Darsteller der Hauptrolle sagen die „Düsseldorfer Nachrichten": ... Dieser Film ist ein Ereignis, eine mitten aus dem Leben gegriffene Handlung ... zeigt mit erschütternder Wucht, wohin Erziehungsfehler führen. Zum wesentlichen Teile verdankt dieser Film seinen Erfolg der glänzenden Darstellung von Rudolf Schildkraut.

2. Großfilm:
Schwüle Nächte.
7 spannende Akte von schönen Frauen und Abenteuern. In der Hauptrolle Betty Compson.

3.
Ein vornehmes Hotel.
Lustspiel in 2 Akten.

